Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste.

68. Jahrgang

Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 19. März 1935

Nr. 66

Klarheit und Logik

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die deutsche Oeffentlichkeit verzeichnet mit einigem Erstaunen die Reaktion, die die Bekanntgabe des Gesetzes zum Wiederaufbau der Wehrmacht in den zuständigen Kreisen der europäischen Hauptstädte hervorgerufen hat. Sie glaubte, vermuten zu dürfen, daß die Welt mit sichtlicher Erleichterung und einem Gefühl innerer Befriedigung diese Tatsache zur Kenntnis genommen hätte. Denn die offene und rückhaltlose Darlegung der deutschen Absichten stellt in Wahrheit ein Element der Beruhigung dar, das für die logische und fruchtbare Betrachtung der europäischen Situation erfreulich, wenn nicht geradezu unentbehrlich ist. Das Geheimnis, das die deutsche Wehrfrage in den vergangenen Monaten und Jahren umgab, war gerade von offiziellen und nichtamtlichen Stellen des Auslandes oft und lebhaft beklagt worden, vor allem im Hinblick darauf, daß ohne uneingeschränkte Kenntnis der Absichten Deutschlands eine Konsolidierung des Friedens, wie man sagte, ausgeschlossen erschien. Mehr als einmal ist deshalb von diesen Stellen dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, Deutschland möge der Geheimniskrämerei ein Ende machen und klipp und klar dartun, wohin es steuere, was es wolle und welche Pläne es verfolge.

Die Erfüllung dieses Wunsches war umso dringender geboten, als die meisten ausländischen Zeitungen zum Teil maßgebenden Charakters sich in vagen und phantastischen Schätzungen ergingen, die in den tatsächlichen Verhältnissen keine Begründung fanden, darüber hinaus aber nur geeignet erschienen, die Völker in eine höchst gefährliche kriegerische Psychose zu versetzen. Kein anderes Gebiet gilt so wenig, wie gerade das militärische, als geeignet, übertriebenen und ausschweifenden Mutmaßungen Raum zu geben. Was hier not tut, ist Klarheit; denn nur aus der Klarheit läßt sich jene realistische Logik entwickeln, die allein die innere Kraft besitzt, eine verworrene Situation aufzuhellen und aus ihr die entsprechenden Elemente der Sicherheit und politischen Stabilität zu kristallisieren.

Wie sehr die Welt das Bedürfnis verspürte, über den deutschen Rüstungsbestand Klarheit zu erhalten, mag man aus der Tatsache ersehen, daß sie sich selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jene Unterlagen zu verschaffen versuchte, die ihr von Deutschland vorenthalten wurden. Die historische Tat des Führers am vergangenen Sonnabend hat diesem auf vage Vermutungen angewiesenen Verfahren ein Ende gemacht. Die Welt weiß nun, woran sie ist. Das soll nicht heißen, als habe sie das vorher nicht gewußt; sie hat durch die Proklamation und das Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht nun unumstößliche Sicherheit erhalten über das, was ihr bereits zur Kenntnis gekommen war, und von dessen Kenntnis sie auch in ihren amtlichen und nichtamtlichen Verlautbarungen keinen Hehl machte. In der englischen Unterhausdebatte vom 28. November 1934 erklärte Winston Churchill: „Welches ist nun das große neue Ereignis, das während der letzten achtzehn Monate über uns hereingebrochen ist. Deutschland rüstet wieder auf! . . . Nach dem was wir hören, was uns erzählt wird, und was aus allen möglichen Quellen zu uns dringt — obgleich darüber in der Oeffentlichkeit wenig gesprochen wird — besitzt Deutschland schon ein mächtiges wohlausgerüstetes Heer mit ausgezeichneter Artillerie und ungeheuren Reserven an ausgebildeten Mannschaften. Die deutschen Waffenfabriken arbeiten praktisch kriegsmäßig, das Kriegsmaterial strömt aus ihnen — bestimmt seit den letzten zwölf Monaten — in immer größerem Umfang. Es wird hier also bereits am 28. November 1934 in der Rede eines englischen Politikers ein deutscher Wiederaufrüstungsstand vorweg genommen in einem Umfange, wie er selbst durch das Gesetz vom 16. März nicht begründet ist. Auch die Folgerung, die Churchill aus dieser Tatsache zieht, kann von Deutschland gutgeheißen werden: „Auch hier besteht kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland uns angreifen wird." Und schon am 28. November 1934 erklärte Churchill in eben der selben Rede, daß die Zeit gekommen sei, „da das Geheimnis, das die deutsche Wiederaufrüstung umgibt, gelüftet werden muß."

Die Antwort, die Baldwin im Namen der englischen Regierung auf Churchills Rede gibt, ist ebenso bezeichnend. Er erklärt hier: „Eine der Ursachen der heutigen Malaise in Europa ist, wie ich beweisen werde, nicht nur die Furcht, sondern die Unkenntnis außerhalb und Geheimhaltung innerhalb Deutschlands". Kann man es der deutschen Regierung verdenken, wenn sie vier Monate später mit einer offenen Darstellung die Ursachen dieser Malaise beseitigt und Furcht und Unkenntnis ein Ende bereitet! Baldwin erklärt dort weiter: „Ich bin der Ueberzeugung, und ich spreche hier mit einem Gefühl der Verantwortung, wenn ich von dem Zustand der Furcht rede, der in ganz Europa herrscht, nicht nur derart, wie ich ihr Ausdruck gab, sondern Furcht vor einem unbekannten Terror, der hereinbrechen kann, eine Furcht, die in der Hauptsache auf der Unkenntnis dessen beruht, was in Deutschland vorgeht."

Die Proklamation des Führers an das deutsche Volk und an die Weltöffentlichkeit vom vergangenen Sonnabend erklärt ausdrücklich, daß die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland keinerlei kriegerische Absichten in sich schließe, im Gegenteil nur der Erhaltung des

Eine englische Note in Berlin überreicht

Reichsaußenminister von Neurath bejaht die Frage nach Deutschlands Verhandlungsbereitschaft

Simons Besuch selbstverständlich!

Der englische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps hat Montag nachmittag den Reichsminister des Auswärtigen aufgesucht und ihm die Note überreicht, in der die Einwendungen der englischen Regierung gegenüber dem Reichsgesetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März enthalten sind.

Am Schluß dieser Note ist die Frage wiederholt, ob die Reichsregierung bereit sei, anläßlich des Besuches von Sir John Simon in Berlin die im Londoner Kommunique vom 3. Februar enthaltenen Punkte zu erörtern. Der Reichsminister hat diese Anfrage in bejahendem Sinne beantwortet.

Ueber die Vorgeschichte der von Außenminister Sir John Simon ausgearbeiteten Note schreibt der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" u. a.: Der Entwurf ist am Montagvormittag vom Kabinett besprochen worden. Am Nachmittag erfolgte eine Darstellung des britischen Standpunktes im Unterhaus.

Die Minister sind offenbar der Meinung, daß Deutschland die Grundlage zerstört hat, auf der die direkten englisch-deutschen Besprechungen am Montag nächster Woche geführt werden sollten. Deutschland halte in seinen Anmerkungen zu der englisch-französischen Erklärung vom 3. Februar um diese Besprechung, ersucht und Zusicherungen gegeben, daß sie sich auf das ganze von der Erklärung berührte Gebiet beziehen sollte. Die Berliner Besprechungen sollten daher eine legale Grundlage für Deutschlands Aufrüstung in einem allgemeinen System europäischer Sicherheit schaffen. Sicherheit sollte geschaffen werden durch Pakte, die innerhalb des Rahmens des Völkerbundes abzuschließen wären, und durch Festsetzung der Grenzen nationaler Rüstungen. Dieses System sollte durch gemeinsame Vereinbarung die besonderen Einschränkungen des Versailler Vertrages ersetzen.

Da Deutschland es für richtig befunden hat, sein eigenes Rüstungsniveau im voraus festzusetzen, werde es jetzt aufgefordert werden, zu erklären, welche Grundlage für die Erörterungen übrig bleibt, um die es sich so eifrig bemüht hatte.

London, Paris und Rom sind in ständigem Meinungsaustausch miteinander und mit ihren Botschaftern in Berlin. Die französische Regierung hat angeregt, daß der Berliner Besuch aufgeschoben werden sollte. Sie ist der Meinung, daß die veränderte Lage eine neue Erwägung durch die französische, britische und italienische Regierung erforderlich macht. Die neueste Entwicklung verleiht den kommenden Besuchen Edens in Moskau und Warschau noch größere Wichtigkeit als bisher. Diese Besuche werden ohne Rücksicht auf eine etwaige Aenderung in dem Berliner Programm abgestattet werden.

Zwischen Großbritannien und Frankreich herrscht volle Einigkeit, daß die deutschen Ziffern sich auf einem Niveau halten, das niemals angenommen werden könnte. An Stelle der Forderung nach „Gleichberechtigung" und später nach „Gleichheit" ist das Verlangen nach Recht auf Ueberlegenheit getreten. Frankreich könnte nicht einmal Gleichheit auf Grund der deutschen Ziffern erreichen. Großbritannien hat niemals eine deutsche Armee ins Auge gefaßt, deren Stärke 300 000 übersteigt.

*

Der Beschluß der Reichsregierung, die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland einzuführen, konnte für niemand eine Ueberraschung sein, da die anderen Mächte offensichtlich ihre Bestrebungen fortsetzten, ihre militärische Uebermacht Deutschland gegenüber noch weiter zu verstärken. Nachdem Deutschland jahrelang vergeblich auf die Anerkennung seiner Gleichberechtigung gewartet hatte, die für Deutschland ebenso wie für die anderen Staaten ein Naturrecht bedeutet, hat es als letzte der Mächte sich nunmehr entschlossen, seine Landesverteidigung selbst durchzuführen.

Regierungserklärung im Unterhaus

Mit gespanntester Erwartung sah die gesamte britische Oeffentlichkeit der Bekanntgabe der Beschlüsse entgegen, die das englische Kabinett am Montagvormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Macdonald gefaßt hat.

In der Sitzung des Unterhauses am Montagnachmittag fragte der Oppositionsführer Lansbury den Außenminister, ob er im Hinblick auf die von der deutschen Regierung angekündigte Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland und auf die Erhöhung der Friedensstärke der deutschen Armee auf 36 Divisionen eine Erklärung über die von der britischen Regierung beabsichtigten Schritte abgeben könne.

Außenminister Sir John Simon bejahte die Frage und fuhr fort: Die englische Regierung ist bereits mit der französischen und der italienischen Regierung in dieser Angelegenheit in Verbindung getreten und hat den britischen Botschafter in Berlin beauftragt, der deutschen Regierung eine Note zu überreichen, die heute nachmittag übergeben werden wird. Ich kann naturgemäß diese Mitteilung nicht bekanntgeben, solange sie noch nicht im Besitz des deutschen Außenministers ist. Aber es sind Vorkehrungen getroffen, daß die Note im Abstimmungsbüro des Unterhauses verfügbar sein wird, sobald ich von Sir Eric Phipps gehört habe, daß die Mitteilung erfolgt ist.

Hierauf fragte Lansbury, ob geplant sei, die Lage mit der Regierung der Vereinigten Staaten und anderen Unterzeichnern des Friedensvertrages zu erörtern, oder ob eine Sitzung der Völkerbundsversammlung in Aussicht genommen sei. Simon erwiderte: Ich kann Lansbury versichern, daß diese beiden Elemente zur Zeit erwogen werden.

Mittwoch französischer Ministerrat

Im Gegensatz zu der ursprünglichen Annahme tritt der nächste französische Ministerrat nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch ab 10 Uhr vormittags zusammen. Bei dieser Gelegenheit wird der Außenminister über das Ergebnis seiner Fühlungnahme mit der englischen und italienischen Regierung berichten und der Ministerrat sich über die durch die Einführung der Wehrpflicht in Deutschland geschaffene Lage schlüssig werden.

Das deutsche Volk will keinen Krieg

Unterredung des Führers mit Ward Price über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit

Die territorialen Bestimmungen

Der Führer und Reichskanzler beantwortete nach seiner Ankunft in München dem bekannten englischen Journalisten der Rothermere-Presse, Ward Price, einige Fragen.

Auf die Frage, ob Deutschland auch in Zukunft genau so bereit sei, mit England und Frankreich zu verhandeln, wie es dies in seiner Note vom 15. Februar zum Ausdruck gebracht hat, antwortete der Kanzler: „Die Herstellung der deutschen Wehrhoheit ist ein Akt der Wiederherstellung der verletzten Souveränität eines großen Staates. Anzunehmen, daß ein souverän gewordener Staat weniger geneigt sei zu einer Verhandlung, als ein nichtsouveräner, würde absurd sein. Gerade weil wir ein souveräner Staat sind, sind wir auch bereit, mit anderen souveränen Staaten zu verhandeln."

Ward Price fragte dann den Kanzler, ob nach wie vor Deutschland sich an die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages gebunden fühlte, worauf der Kanzler erwiderte: „Durch den Akt der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit ist der Versailler Vertrag nur in jenen Punkten berührt, die durch die Verweigerung der analogen Abrüstungsverpflichtungen der anderen Staaten tatsächlich ohnehin schon längst ihre Rechtskraft verloren haben.

Die deutsche Regierung ist sich klar darüber, daß man eine Revision territorialer Bestimmungen internationaler Verträge nie durch einseitige Maßnahmen hervorrufen kann."

Zum Schluß fragte Ward Price den Führer, welchen Eindruck die Proklamation vom 16. März auf das deutsche Volk gemacht hätte. Des Führers Antwort war: „Sie haben ja, Ward Price, im übrigen die Stimmung des deutschen Volkes in Berlin gesehen, und sahen sie nun im Süden des Reiches, in München. Sie ist in keinem Ort in Deutschland anders. Dies mag Ihnen aber etwas zeigen:

Das deutsche Volk empfindet den Akt der deutschen Regierung überhaupt nicht so sehr als einen militärischen, sondern vielmehr als einen moralischen.

Es hat 15 Jahre lang gelitten unter Bestimmungen, in denen es ein selbstverständliches Eigenrecht jedes Volkes verletzt sah. Hätte die Welt eine internationale Abrüstung durchgeführt, das deutsche Volk wäre mehr als zufrieden gewesen. Daß die übrige Welt rüstet und Deutschland jedes Selbstverteidigungsrecht bestreitet, wurde als ungeheuerliche und entwürdigende Vergewaltigung empfunden. Daß diese wehrlose Stellung aber außerdem noch zu einer ununterbrochenen Folge von Demütigungen führte, läßt erst das stolze Glück begreifen, das die Nation nunmehr nach der Wiederherstellung ihrer Ehre empfindet. Wenn Sie einen dieser Millionen aber nun fragen würden, ob er denn nun an Frieden oder Krieg denke, dann würde er Sie vollkommen verständnislos ansehen. Denn alle diese jubelnden Menschen werden ja nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des Hasses gegen irgendeine andere Nation, sondern ausschließlich vom Gefühl des Glückes, daß das eigene Volk nun wieder freigeworden ist. Sie alle bewegt nur der eine Gedanke, daß sie sich nunmehr wieder, ohne sich schämen zu müssen, einem großen Volke zurechnen dürfen. Sie verstehen dies nicht und können dies nicht verstehen. Würden Sie aber Aehnliches durchlebt haben wie das deutsche Volk, dann würden Sie vielleicht die Empfindungen begreifen, die einen Menschen erfassen, den man anderthalb Jahrzehnte lang in einer ehrlosen Stellung hielt und der sich nun seine Ehre selbst zurückgegeben hat. Und deshalb ist es mir auch möglich, in derselben Proklamation, in der ich die nationale Wehrhoheit des Deutschen Reiches wiederherstellte, laut und deutlich für den Frieden zu plädieren und unsere Mitarbeit an der Sicherung des Friedens zur Verfügung zu stellen. Denn das deutsche Volk will keinen Krieg, sondern es will ausschließlich das gleiche Recht aller anderen. Das ist alles.

Friedens dienen solle. Der Furcht vor einem hereinbrechenden, unbekannten Terror ist also durch Beseitigung der Unkenntnis über die deutschen Absichten ein Ende gemacht.

Am 8. März 1935 berichtete der „Matin" über eine Unterredung mit dem Marschall Petain. Der Marschall erklärte dabei: „Die Verlängerung der Militärdienstzeit ist unbedingt erforderlich und dringend, denn es handelt sich nicht um eine theoretische, sondern um eine praktische Frage. In Anbetracht der intensiven Wiederaufrüstung Deutschlands und der Gefahr eines überraschenden Angriffs, wie sollen wir die Nichtverletzung unserer Grenzen sichern? Das benachbarte Heer besteht aus 600 000 Mann, die sofort verfügbar sind."

In seiner Rede zur Eröffnung der Lyoner Messe vom 10. März erklärt der französische Ministerpräsident Flandin, „die Aufrüstung Deutschlands, die die Unterzeichner des Versailler Vertrages machtlos gewesen seien zu verhindern, habe für Frankreich den Eintritt in die rekrutenmageren Jahre viel gefährlicher gestaltet." In seiner großen Kammerrede vom 15. März zur Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit erklärt der französische Ministerpräsident: „Nach den allen bekannten Plänen wird Deutschland im Jahre 1936 mindestens über 600 000 Mann verfügen." Ja, diese angebliche Tatsache wurde von der französischen Regierung ausdrücklich als Grund und Ursache für die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich ins Feld geführt. Muß es da in Deutschland nicht Verwunderung erregen, wenn die Weltöffentlichkeit nun mit einem Male unter Außerachtlassung dieser dokumentarisch festliegenden Tatsachen Erstaunen und Entrüstung spielt angesichts der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, die nur einen Teil dessen im Ziele führt, was hier von amtlichen Stellen schon als feststehend in der innerpolitischen Diskussion der betreffenden Länder vorgebracht wird? Wäre es nicht mutiger, konsequenter und auch logischer, würde es nicht dem Realismus einer neuen Tatsachenbetrachtung mehr entsprechen, wenn man sich dort überall auf jenen Standpunkt stellte, den der englische Publizist J. L. Garvin in seinem Aufsatz vom 3. März 1935 im „Observer" einnimmt, wenn er schreibt: „Hinsichtlich der Aufrüstung oder Abrüstung muß Deutschland absolute Gleichberechtigung unter den Großmächten als eine moralische Voraussetzung ein für allemal anerkannt werden. Sie muß so uneingeschränkt anerkannt werden, als hätte es nie einen Weltkrieg und nie einen Frieden von Versailles gegeben."

15 Jahre lang hat Deutschland darauf gewartet, daß die Unterzeichner des Versailler Vertrages die dort übernommene Verpflichtung auf Abrüstung entsprechend dem deutschen Beispiel einlösten. Statt dessen hat die Welt aufgerüstet und sich ansonst nur mit Debatten beschäftigt. Oft genug hat der Führer öffentlich erklärt, daß er bereit sei, das letzte Maschinengewehr zu verschrotten, wenn die Welt ein gleiches tue. Seine Erklärungen sind immer unbeantwortet geblieben. Deutschland mußte einmal aus dieser Situation die Konsequenz ziehen, vor allem im Hinblick darauf, daß nun die anderen Länder eine Verstärkung ihrer Heeresbestände vornahmen unter Zugrundlegung eines unkontrollierten Materials, das sich größtenteils auf phantastische Vermutungen begründet. Ein ungerüstetes Land ist inmitten einer hoch gerüsteten Welt eine stete Aufforderung zum Krieg. Nicht das bewaffnete, sondern das unbewaffnete Deutschland hat Europa beunruhigt. Durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht wurde jene Balance wiederhergestellt, die notwendig ist, um zu fruchtbaren Diskussionen über die großen ungelösten Probleme der Weltpolitik zu kommen. Deutschland will am Frieden mitarbeiten; es hat ihn so nötig wie alle anderen Völker. Die Welt tut gut daran, nun an die lohnendere Aufgabe zu gehen, aus der geschaffenen Situation jene Elemente zu entwickeln, die wirklich zu einer dauerhaften Beruhigung führen können. Alle Völker sind von einer tiefen Sehnsucht danach erfüllt. Niemand in Europa, der auch nur eine Spur von Verantwortungsgefühl in sich trägt, glaubt daran, daß die Schäden eines Krieges, die durch 17jährige Friedensarbeit nicht zu beseitigen waren, durch einen neuen Krieg beseitigt werden könnten.

In dieser Situation, die alle Möglichkeiten zu einer wahrhaften Verständigung der Völker bietet, ist Klarheit und Logik nötig. Nichts wäre gefährlicher, als ein neues Gebäude von Illusionen und Wunschträumen aufzurichten. Je eher die Verantwortlichen Vernunft und gesunden Menschenverstand obwalten lassen, um so durchgreifender wird die glückliche Wendung sein, in der Europa sich neu gestaltet. Die so oft beklagte Geheimnistuerei ist nun zu Ende, die Atmosphäre gereinigt. Deutschland will als gleichberechtigte Nation der Welt entgegentreten mit der ernsten Bereitschaft, am Frieden Europas und an der Versöhnung der Völker nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Mit tiefer Dankbarkeit hat das deutsche Volk von dem großen und mutigen Entschluß des Führers Kenntnis genommen. Nicht Kriegsbegeisterung und Revanchelieder waren seine Antwort darauf; voll Stolz und Würde fühlt es sich wieder ruhend in der Sicherheit seiner eigenen Kraft, denn sein Schicksal liegt wohlbehütet in Adolf Hitlers Hand.

Die Leitung der Auslandorganisation der NSDAP wird am 20. März ihre Verlegung nach Berlin durchführen. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung zu den Hamburger Staats-, Partei- und Wirtschaftsstellen wird eine Zweigstelle in Hamburg errichtet.

„Deutsche Jugend ans Werk!"

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes durch den Reichsjugendführer

An der Front der Arbeit und der Technik in der riesigen Transformatorenhalle der AEG in Berlin-Oberschöneweide eröffnete der Reichsjugendführer am Montagmorgen den zweiten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Die Kundgebung wurde von allen deutschen Sendern übertragen, und in ganz Deutschland erlebten mehr als eine Million Wettkämpfer in Gemeinschaftsempfang die Kundgebung auf ihren örtlichen Appellen mit. Mitten im technischen Getriebe des riesigen Transformatorenwerkes gestaltete sich die Eröffnung zu einem gewaltigen Bekenntnis der deutschen Jugend zu friedlicher Aufbauarbeit und zur Leistung.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach erinnerte die deutsche Jugend an jene Zeit, da Uneinigkeit das deutsche Volk zerriß, da man nur von Interessentengruppen und -kliquen sprach. Alles das aber, so fuhr er fort, wurde überwunden durch die Entschlossenheit einer jungen sozialistischen Bewegung, die aus dieser Uneinigkeit und Zerrissenheit die große Eintracht und Kameradschaft des deutschen Volkes schuf. Als ein überzeugender Ausdruck dieser Kameradschaft, als ein Symbol dieser neuen sozialistischen Zeit stehen der deutsche Jungarbeiter und die Jungarbeiterin in ganz Deutschland heute am Anfang unseres großen Werkes der Kameradschaft, um der Nation und der Welt zu beweisen, daß wir alle in Deutschland auf Gedeih und Verderb zusammengehören, und daß keine Macht der Welt uns je wieder trennen kann.

Der Reichsjugendführer gedachte dann der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch die Reichsregierung und des Heldengedenktages. Zu den feierlichen Versicherungen des Führers und des Reichswehrministers, so erklärte er, tritt in dieser Stunde das feierliche Versprechen der schaffenden deutschen Jugend, die am Reichsberufswettkampf teilnimmt, hinzu. Es gibt in der ganzen weiten Welt keine Jugend, die dem Gedanken des Krieges ferner und der Idee friedlicher Arbeit näherstünde, als die deutsche. Das spreche ich hier im Namen all der hunderttausend Jungarbeiter und -arbeiterinnen aus, die diese Stunde und diesen Berufswettkampf eröffnet haben wollen als Ausdruck ihrer friedlichen Gesinnung und ihrer Bereitschaft zur friedlichen Aufbauarbeit am Werk Adolf Hitlers.

Der Reichsjugendführer bezeichnete weiter den Reichsberufswettkampf als die erste Station auf dem Wege zu einem großen Gesetz der Ordnung der gesamten Verhältnisse des deutschen Jungarbeiters. Der Reichsjugendführer schloß mit einem brausend aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer, den ersten Arbeiter Deutschlands, und auf die deutsche Arbeit.

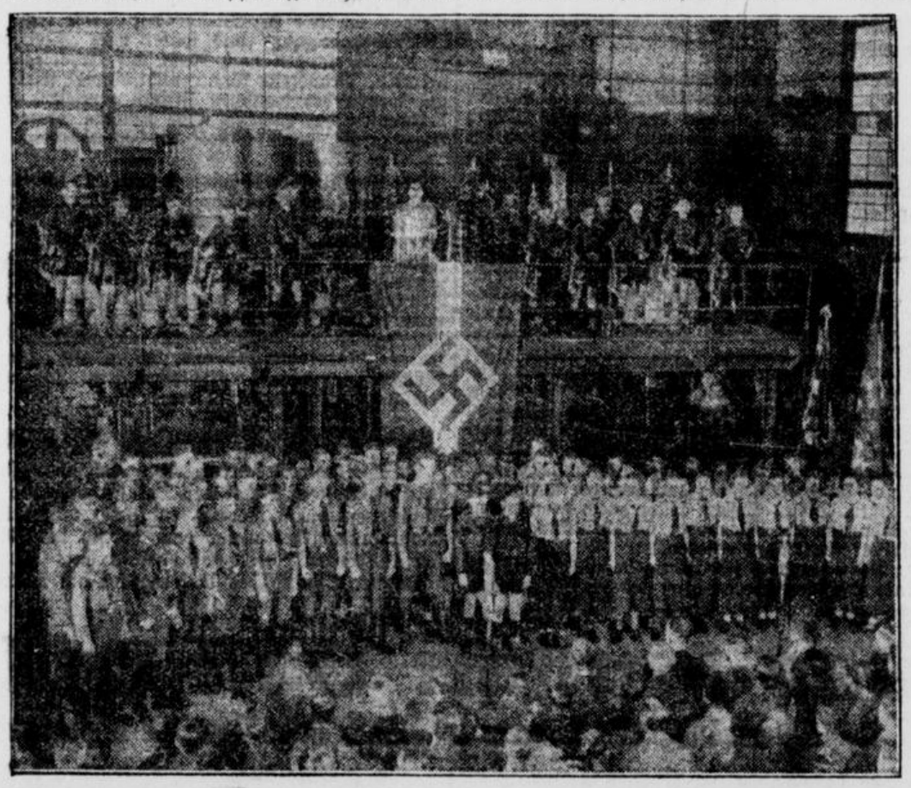
Wenige Minuten, nachdem der Reichsjugendführer geendet hatte, war die Halle erfüllt von dem Dröhnen der Maschinen und dem Hämmern der Werkzeuge. Eine gewaltige Sinfonie der Arbeit bildete den würdevollen Abschluß dieser Eröffnungskundgebung und damit zugleich den Auftakt zum Leistungswettstreit der gesamten deutschen Jugend.

Der 1. Tag

„Deutsche Jugend am Werk" — kaum waren diese Worte Baldur von Schirachs, mit denen er den 2. Berufswettkampf der Jugend eröffnete, verklungen, da machten sich sofort in ganz Deutschland fleißige Hände ans Werk, um die theoretischen und praktischen Prüfungen des Wettstreits abzulegen. Der erste Tag war den Kaufmanns- und Bürogehilfen, den Behördenangestellten und Technikern bis zum 21. Lebensjahre sowie den Lehrlingen und Jungarbeitern der Metallberufe bis zum 18. Lebensjahre vorbehalten. Mit Schreibmaschine und Reißbreit, Hammer und Meißel, Säge und Feile gingen Tausende und Abertausende ans Werk, um in friedlichem Wettstreit der Leistung erfolgreich abzuschneiden. In den Berufsschulen und in den Lehrlingsausbildungsstätten konnte man sich davon überzeugen, daß alle sich des Ernstes der ihnen gestellten Aufgabe vollauf bewußt waren.

*

Dies ist eine Uebersicht über die Feier. Man sieht **Baldur von Schirach in der Mitte auf der Tribüne während seiner Rede.** Scherl-Bilddienst



Paris will diplomatische Schritte

Auch Genf soll herhalten

Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland nimmt auch in der Pariser Montagpresse den größten Raum ein. In amtlichen französischen Kreisen wartet man mit Ungeduld auf das Ergebnis des englischen Kabinettsrats. Unterrichtete Pariser Kreise wollen wissen, daß es zwischen der italienischen und der französischen Regierung zu einer Einigung darüber gekommen sei, daß die erste Antwort auf das deutsche Vorgehen in einem Protestschritt der Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens in Berlin bestehen müsse.

Anschließend daran sollen die Besprechungen zwischen den drei Mächten auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden, um vor allem die ganze Angelegenheit vom rein juristischen Standpunkt aus zu betrachten. Man erklärt in diesem Zusammenhange in gut unterrichteten Kreisen, daß man gerade diese Seite der Frage als sehr heikel betrachte, da der Versailler Vertrag eine Verletzung der Militärklauseln nicht vorgesehen habe, sondern lediglich etwaige Maßnahmen im Falle einer Verletzung der Reparationsklauseln. Auch der Locarnovertrag habe diese Möglichkeit nicht berücksichtigt. Man werde sich aber, so erklärt man weiter in diesen Kreisen, mit der Möglichkeit eines Schrittes beim Völkerbund befassen. Man könne die Rückwirkungen, die dieser Beschluß der Reichsregierung auf London, Rom und Paris habe, dahin zusammenfassen, daß zunächst ein Protestschritt der drei Mächte in Berlin erfolge, dann auf Grund des römischen Abkommens auf diplomatischem Wege eine Beratung zwischen den drei Mächten stattfinde und schließlich, falls eine Einigung darüber zustande komme, der Völkerbund angerufen werde.

Die Pariser Morgenpresse teilt diese Auffassung nicht ganz. Die Blätter erklären übereinstimmend, daß die italienische Regierung zwar auf gewisse französische Vorschläge geantwortet habe und sich mit einem Protestschritt in Berlin und einer anschließenden Beratung der drei Großmächte über etwaige weitere Maßnahmen einverstanden erkläre, daß sie aber keineswegs Neigung zeige, die Angelegenheit dem Völkerbund zu unterbreiten.

Reuters Pariser Vertreter hört, daß nach französischer Auffassung Deutschlands Handlungsweise alle Unterzeichner des Versailler Vertrages angehe. Infolgedessen werde geglaubt, daß es am richtigsten sei, die Angelegenheit in Genf zu behandeln. Es sei natürlich Großbritanniens Sache, darüber zu entscheiden, ob Simon nach Berlin gehen solle. Wenn er dies tue, dann sollten aber vorher englisch-französische Verhandlungen stattfinden.

Interpellationen in der Kammer angekündigt

Der französische Ministerpräsident Flandin hatte Montag nachmittag eine Unterredung mit Kriegsminister General Maurin und begab sich dann zum Präsidenten der Republik.

Außenminister Laval empfing Montag nachmittag den englischen Geschäftsträger in Paris Campbell, der ihm den Wortlaut der englischen Note an die Reichsregierung zur Kenntnisnahme überreichte. — Senator Benazet und der Abgeordnete Bouillon kündigen an, daß sie die Regierung über „die durch die deutsche Kündigung der Militärbestimmungen des Versailler Vertrages" geschaffene Lage interpellieren werden. Wie verlautet, ist auf nächsten Sonnabend eine Sitzung des Obersten Rates für die Landesverteidigung angesetzt worden.

Simonreise nächsten Sonntag

Reuter meldet aus London, die deutsche Regierung hat eine wichtige Antwort auf die britische Note gesandt und Simon und Eden werden am nächsten Sonntag nach Berlin abreisen.

*

Zu der Lage nach der Verkündung des Gesetzes über den Aufbau der Wehrmacht und nach dem englischen Schritt in Berlin schreibt die deutsch-diplomatisch-politische Korrespondenz u. a.: Deutschland lehnt nicht Verhandlungen über die internationale Rüstungsregelung ab; es wünscht sie nach wie vor und will ihren Erfolg. Was es aber ablehnt ist, noch zu verhandeln über ein Spezialregime für Deutschland oder gar über jenes Minimum an Sicherheit, das jeder souveräne Staat und erst recht jede Großmacht für sich in Anspruch nimmt. Irgendeine Kritik an Art und Zeitpunkt des deutschen Schrittes zum Wiederaufbau der Wehrmacht ist daher abwegig. Die Grundlagen, auf denen im Sinne des englisch-französischen Kommuniques vom 3. Februar verhandelt werden soll, sind durch die deutschen Maßnahmen nicht umgestoßen, sondern geklärt worden. Der Stillklausel „keine einseitige Aenderung bestehender Entwaffnungsverpflichtungen" konnte wohl niemand in der Welt die Bedeutung beilegen, daß die immerhin an ihr Abrüstungsversprechen gebundenen Staaten die Zwischenzeit zu einer massiven Rüstungserhöhung benutzen durften. Sie konnten in keiner Weise glauben tun und lassen zu können, was sie wollten und gleichzeitig in der Auffassung leben, daß folgerichtige Reaktionen auf deutscher Seite auch weiterhin ausbleiben würden. Die vor der Tür stehenden Verhandlungen, die der englische Außenminister in Berlin mit der deutschen Regierung führen wird, werden Gelegenheit geben, über die Frage einer internationalen Regelung der Rüstungen wie auch über die anderen im Londoner Kommunique enthaltenen Fragen zu sprechen. Es ist ein positives Ergebnis des Besuches des englischen Botschafters beim Reichsaußenminister, daß die in den letzten 48 Stunden von interessierter Seite künstlich erzeugte Ungewißheit über den Termin der anberaumten deutsch-englischen Besprechungen beseitigt worden ist.

In wenigen Zeilen

Im Einvernehmen mit der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink hat Frau Walendy das Referat Frauenwerk in der Reichssendeleitung übernommen. Ihr untersteht die Ueberwachung und richtunggebende Beeinflussung der gesamten Frauenarbeit am Rundfunk.

Reichsminister Dr. Goebbels hat die Schirmherrschaft über den internationalen Filmkongreß 1935 übernommen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist Sonntag abend wieder in Kiel eingetroffen und hielt Montag vormittag vor der Reichsmarine einen Vortrag.

Am Mittwochabend spricht der Reichskommissar und Gauleiter Bürckel anläßlich der Neugründung der NSDAP im Saarland in einer Kundgebung in der Wartburg Saarbrücken.

Zur Danziger Volkstagswahl sind sieben Wahlvorschläge eingereicht worden. An der Spitze steht der Wahlvorschlag der NSDAP. Es folgen Wahlvorschläge des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der sogenannten Nationalen Front, einem marxistisch eingestellten angeblichen „Frontkämpferbund" und der polnischen Minderheit. Aus der Liste der Wahlvorschläge ergibt sich, daß eine ernst zu nehmende Opposition gegen die NSDAP nicht mehr besteht.

Der Eintopfsonntag in Berlin hat 390 732 RM., also einige tausend Mark mehr als am Eintopfsonntag des Vormonats, ergeben.

Am Sonntag erfolgte in Lissabon die Abfahrt der drei deutschen Urlauberschiffe. Die deutsche Kolonie und die portugiesische Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden und bereitete den abfahrenden Urlaubern einen begeisterten Abschied.

Nach dem Reichsbankausweis vom 15. März 1935 sind bis zur zweiten Märzwoche wieder 55,5 v. H. der Ultimo-Februarbeanspruchung zurückgeflossen, so daß die Entlastung gut vorangeschritten ist. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 15. März auf 5483 Mill. RM. gegen 5411 am 15. 2. d. J. und 5285 Mill. RM. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um rd. 0,2 auf rd. 84,9 Mill. erhöht.

Aus Luxemburg wird gemeldet, daß die luxemburgische Regierung dieselben Maßnahmen wie die belgische Regierung zum Schutz der Währung ergriffen hat. Luxemburg hat ebenfalls die Devisenkontrolle eingeführt.

Die Volksabstimmung in Griechenland über die Abänderungen der Verfassung wird voraussichtlich am letzten Maisonntag stattfinden. Die Neuwahlen für die Kammer dürften am ersten Junisonntag folgen.

Der Apostolische Nuntius in Riga, Monsignore Zecchini, ist am Montagmorgen um 9.45 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 70 Jahren gestorben.

Die große Aktion gegen die Rauschgifthändler, Falschmünzer und Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten geht weiter. In den ersten drei Tagen wurden insgesamt fast 2400 Verhaftungen vorgenommen.

Abessinien soll eine neue Note an den Völkerbund gesandt haben, in der es den Abbruch der Verhandlungen mit Italien mitteilt und den Völkerbund um erneutes Eingreifen bittet.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 19. März 1935

Was geschah heute - -

Vor 14 Jahren (1921): Bei einem Kommunistenaufstand in Eisleben wurden 14 Polizeibeamte getötet.

Vor 15 Jahren (1920): Ein Spartakistenkampf am Wasserturm zu Essen hatte 80 Tote zur Folge.

Vor 86 Jahren (1849): Großadmiral Alfred v. Tirpitz in Küstrin geboren (gest. 1930).

Vom Wetter

Voraussichtliche Weiterentwicklung: Bei vorwiegend südwestlichen Winden wechselnd bewölkt und nicht ganz niederschlagsfrei, in den Morgenstunden wieder vielfach Nebel, mild.

Vergeßt es nicht!

„Dat deit mienem ollen Hiärten guet", bekannte am Abend des 16. März in einer Schwerter Wirtsstube ein alter Schwerter Handwerksmeister als er hörte, daß die Jungens nun wieder zum Militär müßten. Die Kunde tat allen aufrechten Herzen wohl und Freude herrschte über die Freude. Bei aller Begeisterung aber sollte kein Volksgenosse vergessen, wem es zu verdanken ist, daß Deutschland heute wieder geachtet ist und eine gesicherte Zukunft hat. Dem Führer gebührt der Dank, und dieser Dank ist auch am 17. März in mehr denn tausend Heldengedenkfeiern zum Ausdruck gekommen. Adolf Hitler ist aber nicht nur Oberster Führer der Reichswehr, sondern seit Bestehen der Bewegung auch Oberster Führer der SA.

Um so verwunderlicher erschien es, daß hier und da auch in unserer Stadt Stimmen hören mußte, die da behaupteten, mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sei das Aufgabengebiet der SA. erschöpft. Schon am 1. April 1935 werde der Führer die SA-Stürme auflösen. Es liegt schon ein System darin, solche Ansichten zu vertreten. Zu wiederholten Malen hat der Führer erklärt, daß er sich von seiner SA. nie trennen werde. Die braune Kampftruppe hat bei aller Anerkennung des Einsatzes der nationalen Verbände für Deutschlands Freiheit die Straße frei gemacht. Die SA. eroberte das rote Berlin, das zur Hauptstadt des Dritten Reiches wurde.

Weil der Führer wußte, daß er sich auf seine SA verlassen konnte, konnte er am 30. Januar die Macht ergreifen in der Gewißheit, sie nie wieder aus der Hand zu geben. Die SA bereitete den Boden vor, den freien Boden, auf dem wir heute stehen, und auf dem die Säule des Volksheeres aufgerichtet wird. Daß dies eine Tatsache ist, an der kein gerecht denkender Volksgenosse vorbei kann, bekunden die Blutzeugen des nationalsozialistischen Kampfes um Deutschland. Einer der größten Blutzeugen ist Horst Wessel. Sein Schicksal, sein Kampf spiegelt sich u. a. in dem als „staatspolitisch wertvoll" und „besonders wertvoll" anerkannten Filmwerk „Hans Westmar einer von Vielen" wieder, der seit Donnerstag in unserem heimischen Lichtspieltheater läuft und heute zum letzten Mal gegeben wird. Man hätte annehmen können, daß dieser nationalsozialistische Film ein ausverkauftes Haus haben würde. Und wie war der Erfolg? Am Donnerstag bei der Erstaufführung sah man auf dem Balkon nur 5 Besucher, am Freitag 3, am Samstag 7. Auch die regelmäßigen Kinobesucher blieben aus. Es hatte den Anschein, als wolle man diesen Film, dessen Held die SA ist, boykottieren. Eine Ausnahme bildeten die Schulen und die Fortbildungsschule, sowie der NS. Arbeitsdienst, die schon in der vorigen Woche vollzählig zur Stelle waren.

Das Filmwerk „Hans Westmar" erschien der 2. Kammer für Filmwertung auch deshalb staatspolitisch wertvoll,

„weil das, worum es damals ging, niemals historisch werden darf, sondern in anderer Form — aber der Haltung nach unverändert — unmittelbare Gegenwart bleiben muß."

Wenn wir am 17. März der toten Helden gedacht haben, so sollten wir nicht bewußt an dem Ehrenmal des „unbekannten SA-Mannes" vorbeigehen. -ke.

Vom Reichsberufswettkampf

Die Gruppe Baugewerbe

(Maler und Maurer) tritt zum diesjährigen Berufswettkampf am kommenden Freitag, den 22. 3. 35 wie folgt an: 1. Maler um 8 Uhr am Gymnasium, 2. Maurer um 8 Uhr am Bauplatz Düllberg, Holzener Weg.

Mitzubringen haben die Maler: Strichzieher, Lineal, Rindhaarpinsel und Malstock, die Maurer: Kelle, Hammer, Wasserwage, Lotschnur, Schnurnägel, Zollstock, Bleistifte u. Fugenkelle.

Wettkampfleiter Heinrich Büscher.

÷ **Seltsamer Fund.** Auf dem freien Felde des Gutes Steinhausen fand Anneliese N. eine französische Kanonenkugel, die vermutlich aus napoleonischer Zeit stammt. Die glückliche Finderin wird den Schatz, den sie noch bei sich aufbewahrt, an das Ruhrtalmuseum abliefern.

÷ **Das gibt's nur einmal** ... Viel Beachtung fand in voriger Woche eine Briefmarkensammlung aus dem Saargebiet 1920—1935 (Besitzer Schüler Ernst Rud. Homel), Schwerte, die bei Kettler ausgestellt war. Da sah man in tadellosen Exemplaren die bayerische Marke mit dem Aufdruck „Sarre" von 1920, die alten Germania-Marken von 1920, die es schon vor dem Kriege gab, mit dem Aufdruck „Sarre", dieselben mit dem Aufdruck „Saargebiet", dann die französischen Marken in Frankenwährung von 1921, neue Ausgabe 1922, erweiterte Ausgabe 1923, die gleichen Marken mit Aufdruck „Dienstmarke", vollkommene Neuausgabe von 1927 mit Zechen-, Städte- und Landschaftsbildern von 10 C bis 3 Fr., die gleichen als „Dienstmarken" und schließlich von 1935 Volksabstimmungsmarken, französische Ausgabe mit Aufdruck „Volksabstimmung 1935" von 10 C bis 5 Fr. Die Sammlung „Saargebiet" ist eine der sehenswertesten Spezialsammlungen infolge ihrer historischen Bedeutung. Motto: Das gibt's nur einmal, das kehrt nicht wieder! — Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einmal auf die Sonderschau „Dokumente aus dem Saargebiet" hinweisen, die im Ruhrtalmuseum zu sehen ist. —

Heldengedächtnisfeier der Hitler-Jugend Schwerte

Umbenennung des Wuckenhofes in „Hitler-Jugend-Heim-Langemarck"

Schwerte, 19. März. Am Abend des denkwürdigen 17. März hatte die Hitlerjugend Schwerte in ihrem neuen Heime eine Heldengedächtnisfeier besonderer Art. Da der „Wuckenhof" nicht einen für alle ausreichenden Raum (Saal) hat, konnten an dieser Feierstunde nur die Führer der HJ und des Jungvolks und die Führerinnen der Jungmädel und des BDM. teilnehmen. Der den Jungmädeln gehörende Raum war der Würde des Tages entsprechend ausgestaltet. Die ganze Wand im Hintergrund war schwarz bespannt und trug als Inschrift mit großen weißen Buchstaben das einzige Wort: Langemarck. Zu beiden Seiten waren Lorbeerbäume aufgestellt, davor standen die Wimpelträger. In der Mitte waren auf einem schwarz-weiß-roten Fahnentuch, das auf dem Boden ausgebreitet lag, drei Gewehre zusammengesetzt, auf deren Mündungen ein Stahlhelm ruhte. Der so gestaltete Raum, in dem sonst nur Schemel standen, zwang zur Andacht. Das Largo von Händel, dargeboten mit Harmonium und Geige, leitet die Feier ein. Ein Gedicht wird gesprochen „Ihr habt gewacht". Die Helden sind für Deutschlands Auferstehen gefallen. Ein Lied klingt auf: „Heilig Vaterland." Worte der Führer werden verlesen. Das Blut aller derer, die gefallen sind, ist nicht vergeblich geflossen. Ein Leben der Treue, der Ehre, der Tapferkeit wird gefordert. Der Sprechchor fällt wieder ein. Die Worte des Reichsjugendführers, den Toten des Weltkrieges gewidmet, packen die jungen Seelen. Und nun fällt das Wort „Langemarck". Die Schilderung mutet an wie eine Legende, und es war doch von der Jugend, die den Sieg nicht vollenden durfte, der schon unser war, erlebt worden, von jener Jugend, die sich in die eigene Vernichtung hineingesungen: Deutschland, Deutschland, über alles. — Leise und doch innig klingt das Lied auf vom guten Kameraden. Ohne Komando erhebt sich alles und hört der Weise schweigend zu.

Der Unterbannführer spricht einige Worte: Das graue Heer gab alles hin. Immer wird es Freiwillige geben, die aus Treue zur Fahne ihr Leben opfern, die noch mit dem letzten Atemzuge bekennen, wofür sie geblutet haben. Dieser Heroismus war zu finden bei der Jugend von Langemarck bis zu jenen Hitlerjungen, die im Kampfe um Deutschland für den Führer ihr Leben ließen. Ihr Tod verpflichtet unsere junge Gemeinschaft, zu wirken im Sinne des Führers und zu arbeiten. Zum Schluß gibt der Unterbannführer bekannt, daß mit dem heutigen Heldengedenktage das neue Kameradschaftshaus der Schwerter Hitlerjugend heißen werde:

„HJ-Heim-Langemarck."

Nach dieser sinnvollen Umbennung des Wuckenhofes, die nicht nur eine Ehrung der Toten von Langemarck darstellt, sondern auch zurückzuführen ist auf den vorhergegangenen Tag der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit, sangen Jungen und Mädel das Deutschlandlied.

Im Fackelschein wurde draußen zur Flaggenparade angetreten. Der Stammführer sprach noch ein kurzes Wort zu den Kameraden und Kameradinnen. Im Namen der Jugend dankte er dem Führer für die wiedergegebene allgemeine Wehrpflicht. Dann das kurze Kommando: „Holt nieder Flagge!" In den Abend wehte das Lied: „Vorwärts, vorwärts ..." -ke.

Die Flurnamen der Gemarkung Schwerte

Nach einem Vortrag in der Jahresversammlung des Heimatvereins Schwerte im Februar 1935

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

Wir können nicht genau bestimmen, wann die Schwerter Flurnamen entstanden sind. Es wird aber wohl so wie bei den Familiennamen gewesen sein, d. h. als sich die Einwohner vor die Notwendigkeit gestellt sahen, Unterschiede auch bei der Bezeichnung des Schwerter Grundbesitzes zu machen. Diese Notwendigkeit trat ein, als der freie Gemeindebesitz veräußert wurde, als sich Privatbsitz bildete. Umständlich wird damals noch die Lage eines Stückes Land beschrieben, etwa in der Form: ... und ist gelegen vor der Brücke zu Schwerte und zieht sich hin bis an die Stadtmauer. Um 1400 heißt es schon genauer mit den eigentlichen Flurnamen, indem man auffallende Punkte im Gelände zu Hilfe nahm. In der Schwerter Gemarkung finden wir als solche:

An (und vor) der Linde (an der Südostecke des RAW., östlich und südlich der Schützenstraße);

Am hohen Stein (RAW., heute noch Straßenname);

Am Eggenstein (Unterführung zum Bahnhof Ost);

Am Gräbchen, Am Pfosten, In der Hecke (im Winkel zwischen Staatsbahn und Werksbahn);

Am steinernen Kreuz (am Realgymnasium);

Recht ungenau ist auch noch die Bezeichnung der Fluren nach dem Wege, an dem sie lagen. Die Schwerter Flurkarten verzeichnen folgende:

Am Kirschbaumswege (östl. der Straße, an der Arnsberger Strecke);

Am Dortmunderwege (zwischen Alter Dortmunder Weg und Heidestraße);

Am Kornwege;

Am Dieckerhofswege (zwischen evang. Krankenaus und Osthergerstraße);

Am Sengerswege, dafür auch Am Senningswege (zwischen Bahnhofstraße und Senningsweg);

In der krummen Gasse (Schnittpunkt d. Eisenbahn nach Dortmund mit Umgehungsbahn);

In der kurzen Gasse (ebenda);

Am Klusenweg (nördlich der Regenbogenstraße);

Am hohlen Wege (Ende der Schützenstraße hinter RAW.);

Am grünen Wege (nördlich Wittfeldstr.);

Als die neue Chaussee nach Hörde im Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut wurde, entstanden die Fluren:

An der Chaussee (zwischen Dammstraße und evang. Friedhof);

Am Dahlbrink an der Chaussee (zw. Westhellweg und Talweg);

Für die durch die Chaussee zerschnittenen Acker erfand der Volksmund den passenden Namen

Am Schwalbensterz (an der Ziegelei).

Wir sehen, wie allgemein diese Flurnamen noch gehalten sind. Vor der Vermessung bildete der Grenzstein den einzigen Anhaltspunkt. Daher auch die strengen Strafen für die habgierigen Leute, die in dunkler Nacht die Grenzsteine verrückten. Sehr schlimm ging es bekanntlich dem Wandhofener Bauer, der nach der Sage jährlich in seiner Untatsnacht mit dem Grenzstein am Halse an seinem Acker entlang seufzt.

Durch die Anlage der industriellen Werke, neuer Straßen, und vor allem der Bahndämme ist das ursprüngliche Gelände stark verändert worden. Die alten Schwerter erzählen da manchmal fast unglaubliche Geschichten über die früheren Zustände (vgl. Hofrat Bährens). Und doch muß es stimmen, denn die Flurnamen geben uns ebenfalls den Beweis. Daß schon der Name Schwerte auf Sumpfgelände hinweist, mag man bei Prof. Feldhügel, Geschichte der Stadt Schwerte, S. 4 und 5 nachlesen. Alle anderen Deutungen sind zu geklinstelt, als daß sie ernst genommen werden könnten. Die natürlichste Erklärung für Ortsnamen, d. h. die nach der Beschaffenheit des Geländes, ist immer die richtigste.

In unserem Falle ist bei der erstaunlich großen Zahl von Flurnamen, die auf Sumpf und Wasser hindeuten, kaum ein Zweifel. Da haben wir folgende Fluren.

Im Bruch (zwischen Messingstraße u. Eisenbahn; Lohbach—Hermannstraße);

Im hinteren Bruch (zwischen Grünstraße und Strang);

Im Spiekebruch — Spiekebrauk (Bergisch-Märkische Straße);

(Spiek ist: 1. Ausläufer von Wasser ins Land hinein; 2. Sumpfstelle mit eigener Quelle.)

Wandhofer Bruch (hinter der Bruchstr.);

Brunsiepen (zwischen Osthellweg und Messingstraße).

(Eine Siepen ist eine Bodensenkung mit Abfluß eines Wassers. Daher der Personenname Siepmann. Eine Flur

Hohlsiepen lag am Dortmunder Wege.)

In den Plurpöten oder Flurpöten (Gabelung der Eisenbahn nach Dortmund und Holzwickede);

(Pöte ist Mehrzahl zu Pot, Paut, das wir in dem anderen Flurnamen

Hellpoth haben, und bedeutet Pfütze (vgl. Pütt). In Iserlohn z. B. heißt ein Stadtteil oppem Pote; dort war früher eine Pferdeschwemme. Der erste Bestandteil ist Helle — Einsenkung des Bodens und kommt bei Sundwig als Ortsname vor.)

In der Sohle (Suele) (zwischen Osthellweg und Heidestraße, offenbar die Suhle der Schweine);

Im Menkendiek (zwischen Hörder Straße und Bahnhof) und nahe dabei

Im Amkerdiek;

Im Rohrkamp (oberhalb des evang. Friedhofes).

An der Stadt vorbei und durch die Stadt fließen, bzw. flossen, der Gehrenbach, der Lohbach, die Becke, der Kötterbach. Die Mülmke ist nichts anderes als die Mühlenbieke. Der Flurname für den evang. Friedhof ist Auf der Deitmecke. Hofrat Bährens schreibt noch Deipeke, wohl Deipe Bieke — tiefliegender Bach. Dem neuen Rathaus gegenüber liegt die Flur In der Uelmke, vielleicht Bach mit Ulmen daran. Der Quickspring (heute noch erhalten als Straßenname in der Siedlung) hat seinen Namen von den vielen Quellen, die heute noch reichlich fließen. Die Ruhr gab häufig von ihrem Wasserüberfluß ab, worauf die Flur Zwischen den Ruhren hinweist. Der Volkswitz schuf wohl den Flurnamen Eiland (Am Einfluß des Stranges in die Ruhr. Dem Auge des heutigen Beobachters ist vieles von den einst vorhandenen Wasserläufen durch die Anlage der Kanalisation verborgen, aber früher lebten die Schwerter wirklich im Reiche des Wassers.

Fortsetzung folgt!

Schwerter Handwerkerlehrlinge bei der Reichsbahn zum Reichsberufswettkampf 1935

Eine erhabene Feierstunde in Köln.

Schwerte, 19. März. Ueber 800 Handwerkerlehrlinge weilten am Samstag im großen Saale der Kölner Bürgergesellschaft, woselbst ihnen seitens der Reichsbahndirektion Köln mit Beginn des Reichsberufswettkampfes 1935 eine schöne Feierstunde bereitet wurde. Die sämtlichen Ausbesserungswerke des Werkstättenbezirks 7 von Trier bis Schwerte waren erschienen. Bald 100 Handwerkerlehrlinge des Ausbesserungswerks Schwerte nahmen unter Führung von Reichsbahnbaumeister Sennekamp und des Leiters der Werkschule Rb.-Oberinsp. Mix in Begleitung der Werkmeister und Altgesellen teil. Eine bunte Programmfolge wurde von den Lehrlingen und der Kölner HJ. geboten. Bezirksjugendwalter Knoop und der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Ohling hielten Ansprachen. Der Präsident der RBD Köln, Dr. Ing. Remy, sprach in zündenden Worten zu der Jugend. Von der Bedeutung des Reichsberufswettkampfes für die Jugend ausgehend, kam er auf Zweck und Ziele der seitens der Reichsbahn erstmalig getroffenen Veranstaltung zu Wort. Der Jugend solle damit eine freudige Einführung in den Berufswettkampf gegeben werden. Dr. Remy wies in seinen Worten insbesondere darauf hin, daß sich die Jugend mit allem Eifer für diese Sache einsetzen müsse, weil man damit dem Vaterlande einen großen Dienst erweise.

Eine Filmvorführung „Jugend am Werk", Sprechchöre, Vorsprüche und musikalische Darbietungen des Bahnschutzmusikzuges der RBD. Köln vervollständigten das Programm.

---

dem Führer und zum Opfer aufforderte. Das Reich Adolf Hitlers immer mehr zu festigen und auszubauen, dazu sind nicht zuletzt die Frauen und Mütter vom Führer berufen worden. Auch sie sind Bannerträger der Nation und Wahrer des wertvollen Erbgutes unseres Volkes. Das beliebte Doppel-Quartett Holzen-Sommerberg unter seinem Dirigenten Eisenberg brachte in bekannt vortrefflicher Weise Gesänge zu Gehör, von denen der Donauwellenwalzer besonders schneidig vorgetragen wurde. Den gleichen Beifall ernteten die „Luft- und Parterreakrobaten" des Tus. Sommerberg-Höchsten mit ihren erstaunlichen Leistungen, sowie das rhythmische Keulenschwingen der Turnerinnen. Hervorzuheben ist sodann das von Mitgliedern der Frauenschaft überzeugend gespielte Stück „Vom alten Zopf zur neuen Zeit", das die Ueberbrückung von Standesdünkel und Klassengegensätze durch den Nationalsozialismus sehr wirkungsvoll zeigte. Als die BDM-Mädel mit ihrer Fahne singend in den Saal marschierten und die Jungvolkpimpfe den Geist der neuen Zeit verkündeten, da bekannte auch die „Frau Geheimrat": „Ich bin nichts, mein Volk ist alles!" Der in Holzen und Höchsten-Sommerberg bestens bekannte Tenor K. Hellmann sang „Das Fischermädchen". — Ein heiteres Theaterstück „Mädchen von heute" führte vor Augen, wie die Jugend zuguterletzt alle Hindernisse sieghaft überwindet, die sich ihm entgegenstellen. Nach musikalischen Einlagen unter Mitwirkung von Herrn Einwächter wurde von der Mädchenabteilung der Frauenschaft nach Gothes Lied „Heideröslein" ein lieblicher Reigen aufgeführt. Fräulein Eisenberg dankte zum Schluß allen Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen. Für die Verlosung waren wertvolle Preise gestiftet worden.

Spruch

„Eine Jugend die nicht immer bereit ist, für die Zukunft ihr Leben schweigend und opferbereit einzusetzen, das ist keine Jugend mehr!"

Dr. J. Goebbels.

Von der katholischen Volksschule in Schwerte

Schwerte, 19. März. Mit Ende dieses Monats wird im Lehrkörper der kath. Volksschule abermals eine große Veränderung eintreten. Zu diesem Zeitpunkt nehmen die Lehrer August Mattenklodt und Jos. Knoche Abschied von der Schule.

Aug. Mattenklodt, geboren 1872 in Salzkotten, wurde nach der Entlassung aus der Volksschule von einem dortigen Lehrer zum Besuch eines Lehrerseminars vorbereitet und bestand nach erfolgreichem Besuch des Seminars zu Rüthen dort am 9. März 1893 die erste Lehrerprüfung. Seine erste Tätigkeit als Jugenderzieher übte er an der Schule in Fürstenberg aus, war dann weiter an den Schulen in Sidlinghausen, Opherdicke und Bökenförde und erhielt am 1. Mai 1894 seine einstweilige Anstellung an der kath. Volksschule in Schwerte, wo er am 26. Juni durch den damaligen Ortsschulinspektor Pfr. Hennecke in sein Amt eingeführt wurde. Im Jahre 1896 unterzog er sich der zweiten Lehrerprüfung und erhielt unter dem 11. November desselben Jahres seine endgültige Anstellung an der katholischen Volksschule in Schwerte. Doch nicht nur in seinem eigentlichen Wirkungskreise, sondern weit darüber hinaus hat Lehrer M. in Schwerte eine sehr befruchtende Tätigkeit entfaltet. So hat er jahrelang mit großem Eifer an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule gewirkt, lange Jahre hat er sein reiches musikalisches Können der kath. Gemeinde als Organist und Leiter kirchenmusikalischer Aufführungen gern und freudig zur Verfügung gestellt, und der MGV. „Cäcilia" verdankt in ihm, seinem ehemaligen erfolgreichen musikalischen Leiter, einen großen Teil seines heutigen Aufschwunges. Ein Zeichen der Dankbarkeit war es denn auch, als der Verein seinem nimmermüden Führer, als er den Taktstock niederlegte, zum Ehrendirigenten ernannte. Nun scheidet er wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Schulamt. Mögen dem verdienten Manne nach einem arbeitsreichen Leben voller Verantwortung noch viele Jahre in Sonnenschein und Glück beschieden sein.

Jos. Knoche erblickte im Jahre 1875 in Voßwinkel bei Neheim das Licht der Welt. Nach erfolgreichem Besuch der Rektoratsschule in Neheim bezog er das Lehrerseminar in Tuchel (Westpreußen), wo er im Jahre 1897 die erste Lehrerprüfung ablegte. Seine erste einstweilige Anstellung erhielt der junge Volksbildner an der Schule zu Clieve im Kreise Lippstadt. Im Jahre 1900 unterzog sich Knoche in Rüthen der zweiten Lehrerprüfung mit bestem Erfolge und war dann von 1901 bis 1908 im nahen Holzwickede tätig, und bis 1911 in Schwitten bei Menden. Mit dem 1. April 1911 wurde ihm die Verwaltung einer Lehrerstelle an der katholischen Volksschule in unserer Stadt übertragen. Er hat somit 24 Jahre mit großem Erfolge an der Erziehung der kath. Jugend in Schwerte gearbeitet, geliebt und geachtet von Schülern und Eltern. Auch Knoche hat lange Jahre an der gewerblichen Fortbildungsschule gewirkt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst wird K. unsere Stadt verlassen, um seinen Lebensabend bei seinen Kindern im schönen Bayern zu verbringen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn!

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 19. März. Alterstafel. Am Sonntag wurde die Witwe Lina Albert in Westhofen, Niederstraße 12, 74 Jahre alt. — Am Montag vollendete der Rentner Heinrich Wewer in Garenfeld Nr. 19 sein 81. Lebensjahr. Beiden Hochbetagten, die alteingesessene Einwohner sind, unsern herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 19. März. Heldengedenkfeier. Das Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges wurde in Westhofen durch einen gemeinsamen Kirchgang der Gliederungen der NSDAP., der Vereine, Freiwilligen Feuerwehr und der Freiwilligen Sanitätskolonne eingeleitet. Nach dem Gottesdienst marschierte der Zug zum alten Kriegerdenkmal an der Hindenburgstraße und zum neuen Ehrenmal an der Bahnhofstraße. An beiden Stellen wurden von der Stadt und der kürzlich gegründeten Ortsgruppe der Kriegsgräberfürsorge gestiftete Kränze niedergelegt. Am neuen Ehrenmal sang der Westhofener Männerchor „Sanktus" von Schubert und „Reiters Morgengesang" von Bohnes. Mit den Worten „Die Heldenverehrung ist Vaterlandspflicht, drum Deutscher, vergiß die Gefallenen nicht!" leitete der Ortsgruppenleiter der Kriegsgräberfürsorge, Albert Kuschmann, seine Gedenkrede auf die gefallenen deutschen Helden ein. Dann hielt der Ortsgruppenleiter der N. S. D. A. P., Karl Scholtis, eine Ansprache, in der er gleichfalls hinwies auf die großen Opfer, die die Gefallenen des Weltkrieges und die in der Kriegsgefangenschaft gestorbenen deutschen Söhne gebracht haben. Sich dieser Opfer würdig und dankbar zu erweisen, sei Deutschlands Pflicht, und in diesem Sinne bedeute auch die am Vorabend erfolgte Verkündung des Gesetzes zur Wiederwehrhaftmachung Deutschlands eine Ehrung für die Gefallenen. Ein kurzes Kommando: „Senkt die Fahnen!" und die Menge harrte eine Minute in Schweigen. Nach dieser Gedenkstunde blieb alles angetreten, um die Uebertragung des Staatsaktes aus der Staatsoper in Berlin durch die Großlautsprecheranlage anzuhören. Die Freiwillige Sanitätskolonne hatte sich zur Verfügung gestellt, Spenden für die Ausschmückung der Kriegergräber einzusammeln.

Westhofen, 19. März. Gemeindetag der Inneren Mission. Am Sonntag wurde im Gemeindehause erstmalig ein Gemeindetag der Inneren Mission abgehalten, der gleichzeitig als Rüsttag zum kommenden Volkstag der Inneren Mission gedacht war. Pastor Niemann vom Westfälischen Provinzialverband der Inneren Mission in Münster, der auch im Gedächtnisgottesdienst predigte, hielt im Gemeindehaus einen Vortrag über das Thema: Warum heute noch Innere Mission?

Jahresfest der NS-Frauenschaft, Stützpunkt Höchsten-Sommerberg

Holzen, 18. März. Die NS-Frauenschaft, Stützpunkt Höchsten-Sommerberg, feierte anläßlich ihres einjährigen Bestehens im Lokale Eisenberg-Sommerberg ihr Gründungsfest. Wie immer, wenn die Frauenschaft ihre Mitglieder zur gemeinsamen Feier rief, war auch jetzt der Besuch außerordentlich gut. Zahllose Wimpel mit Symbolen der Frauenschaft schmückten den Saal. Eine Musikkapelle sorgte für die musikalische Umrahmung des schönen und reichhaltigen Programms. Nach einem Marsch begrüßte die Leiterin des Stützpunktes, Fräulein Eisenberg, die Erschienenen und Mitwirkenden des Abends, indem sie auf die hohen Aufgaben der Frau im Dritten Reich hinwies u. zur Dankbarkeit gegenüber

Turnen, Spiel und Sport

Tabelle der 1 Kreisklasse der Gruppe Iserlohn nach dem Stand vom 17. 3. 1935

Menden 09	17	11	1	5	23:11	43:28
VfL. Schwerte	17	10	1	6	21:13	37:25
Letmathe 98	18	9	2	7	20:16	51:30
Iserlohn 11	18	9	1	8	19:17	48:36
Tus 06 Schwerte	18	7	4	7	18:18	29:31
Iserlohn 05	17	7	3	7	17:17	22:23
Menden 10	16	6	3	7	15:17	30:20
Sp. Fröndenberg	16	7	0	9	14:18	31:41
Sportunion Nachrodt	16	6	1	9	13:19	25:47
SC. Hennen	17	3	4	10	10:24	22:51

Die hohe Niederlage der VfL. er in Menden!

Menden 09 — VfL. Schwerte 5:1 (3:0)

Zu diesem Meistgerschaftsspiel hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Mit dem Wind als Bundesgenossen legt der Platzverein gleich ein forsches Tempo vor. Schon nach 2 Minuten kann der Linksaußen durch unhaltbaren Schuß seinen Verein in Führung bringen. Schon eine Minute später ist es der Mittelstürmer, der zum zweiten Erfolg für den Gastgeber einsendet. Es ergibt sich jetzt ein verteiltes Feldspiel. Menden wird öfter noch sehr gefährlich, aber auch auf der anderen Seite sieht es manchmal gefährlich aus. Der Halblinke der Gästemannschaft kann den Ball einmal zwei Meter vor dem Tor stehend, nicht ganz erreichen, dann schießt der Mittelstürmer haarscharf über den Kasten, kurz darauf knallt der Rechtsaußen knapp über das Tor und daneben. Der Platzverein wird des öfteren wieder gefährlich. Die Fünferreihe des Gastgebers kann auch zum dritten Male in das Gehäuse des Gegners einschießen. Bis zur Pause ereignet sich nichts Besonderes mehr. Sofort nach der Halbzeit kann Menden 09 durch schnellen Vorstoß das vierte Tor erzielen. Jetzt kommt die Gästeelf stark auf, aber der Platzverein läßt vorerst keinen Erfolg zu. Im Anschluß an eine Ecke kann der VfL. dann zum verdienten Gegentor kommen. Der Rechtsaußen gibt die Ecke gut herein und der Mittelläufer kann unhaltbar einköpfen. Die Schwerter Elf drängt weiterhin stark, aber es wird nichts Zählbares erreicht. Einmal wird der Halblinke der Gästemannschaft im Strafraum unfair angegangen, der Schiedsrichter gibt aber nur einen Freistoß. Der Linksaußen kann durch die gebildete Mauer der Mendener nicht hindurch schießen, und die Szene verläuft ergebnislos. Dann kommt der Platzverein wieder gut durch, aber die Hintermannschaft des Gegners ist auf der Hut und vereitelt manche Situation. Verschiedene Strafstöße der Gästemannschaft schießt der Linksaußen knapp über den Kasten. Einmal hält Mendens Torwart einen fabelhaften Schuß der Halblinken. Der Platzverein kommt noch zum fünften Tor, welches der Rechtsaußen erzielte. Einen Strafstoß des Rechtsaußen der Gäste, welcher zu schwach geschossen war, kann der Torwart unschädlich machen. Bis zum Schluß wird nichts Zählbares mehr erreicht und der Schiedsrichter macht durch den Schlußpfiff dem Treffen ein Ende. Kritik: Die Schwerter Mannschaft mußte in der ersten Halbzeit gegen den Wind spielen und war dadurch im Nachteil. Auch waren die Mendener in dieser Spielhälfte die Besseren und konnten dadurch einen sicheren 3:0-Vorsprung herausholen. In der zweiten Halbzeit war das Spiel verteilt. VfL. hatte ein paar schöne Chancen, aber auch die Mendener waren nicht unbeteiligt. Der Schiedsrichter wurde beiden Parteien durch seine korrekte Leitung gerecht. Der Sieg der Mendener war ein verdienter, wenn auch nicht in voller Höhe. Die Mendener führen durch diesen Sieg weiterhin die Tabelle an, aber trotzdem ist für die Schwerter Blauweißen noch nichts verloren. Die noch schwebenden Angelegenheiten Nachrodt—Fröndenberg werden hierüber schon bereits in der kommenden Woche eine Klarheit schaffen.

*

Spielv. Fröndenberg — SC. Hennen 6:0

Die Hennener mußten in Fröndenberg eine unerwartet hohe Niederlage hinnehmen. Einem halben Dutzend munterer Sachen wußte die ziemlich hilflose Stürmerreihe der Gäste nicht ein einziges Tor entgegenzusetzen. Die Niederlage wird aber dadurch verständlich, daß wiederum die besten Spieler Lindheim und Griese nicht mitwirken konnten. Der Fröndenberger Sturm war guter Laune und konnte nach leicht überlegenem Kampf das Spiel mit 6:0 für sich entscheiden. Das verdiente Ehrentor blieb der Hennener Mannschaft untersagt.

Letmathe 98 — Sportv. Iserlohn 05 3:1

Erwartungsgemäß fertigten die Letmather ihren Gegner aus Iserlohn mit 3:1 ab. Die Iserlohner leisteten zwar harten Widerstand, konnten es aber trotz aller Anstrengungen nicht verhüten, daß man dem Gegner mit 3:1 Sieg und Punkte überlassen mußte. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Tus 06 Schwerte — Heeren-Werwe 5:5

Zu einem torreichen Treffen kam es zwischen Tus 06 Schwerte und dem Kreisklassenvertreter des Hammer Bezirks Heeren-Werwe. Der Platzverein war gezwungen, auf vier seiner besten Spieler zu verzichten, wodurch die Mannschaft merklich geschwächt war. Die Gäste zeigten ein flüssiges Kombinationsspiel und hielten das, was man sich von inen versprochen hatte. Schon glaubte man an einen Sieg der Heeren-Werwer, aber kurz vor dem Schlußpfiff gelang es den Tus-Mannen, das Resultat auf 5:5 zu stellen. Dieses Ergebnis gibt die Ausgeglichenheit der beiden Stürmerreihen deutlich wieder.

Reichsbahn Schwerte — Ref. Alemannia Dortmund 1:1

Die Gäste aus Dortmund gaben den Reichsbahnern ein Stelldichein. Beide Mannschaften lieferten sich einen ziemlich ausgeglichenen Kampf und gaben sich an Spielstärke nichts nach. Die Dortmunder Reservisten lieferten ein technisch gut durchdachtes Spiel, während die Reichsbahner durch ihren Eifer diesen Vorteil der Dortmunder glatt ersetzten. Durch die gute Form der beiden Hintermannschaften kam es zu einem durchaus reellen Unentschieden.

Sportunion Nachrodt — SC. Menden 10 verlegt

Spfr. Lüdenscheid 08 — Tus Eixinghausen 2:2

Spiele der unteren Mannschaften und der Jugend:

Menden 09 2. — VfL. Schwerte 2. 5:2

Auch in diesem Spiel gaben die Mendener die bessere Figur ab und siegten durchaus verdient mit 5:2.

Reichsbahn 2. — Tus 06 Schwerte 3. 1:0
Tus 06 1. Jgd. — Ergste 1. Jgd. 3:0
Hennen 1. Jgd. — VfL. 1. Jgd. 0:13
VfL. 2. Jgd. — Reichsbahn 1. Jgd. 2:3

Mannschaftsgerätemeisterschaften im Ring 7

Gau 9 Westfalen

Kreis Lenne-Volme

Am vergangenen Samstag und Sonntag begannen im heimischen Ring 7 (Schwerte u. Umgegend) die Gerätemannschaftsmeisterschaften. Erwartungsgemäß besiegte Jahn Schwerterheide den Tus 1884 Ergste, während Turngemeinde Westhofen von Tus 07 Holzen besiegt wurde. Ueberraschend kommt die Niederlage von Reichsbahn Schwerte, die sich mit 26 Punkten dem TV. Westfalia Garenfeld beugen mußten.

Tus 1884 Ergste — Jahn Schwerterh. 576:609

Diese Mannschaften standen sich bereits Samstag in Ergste gegenüber. Die Turner aus Schwerte siegten hier sicherer, als es das Ergebnis besagt. Die Ergster leisteten zwar erheblichen Widerstand, mußten sich jedoch der besseren Leistung des Gastes beugen. Als Einzelsieger gingen hervor: 1. Slont, Albert, Jahn Schwerterheide 133 P., 2. Münstermann, W., Jahn 120 P., 3. Krumsik, Fritz, Jahn 119 P.

Tus 07 Holzen — Tgmd. Westhofen 533:518,5

Die Turner aus Westhofen waren am Samstag Gast des Tus 07 Holzen und mußten sich hier nach spannendem Kampfverlauf geschlagen bekennen. Bei den Westhofenern haperte es diesmal bei den Pferdgeschwüngen, wie auch beim Pferdlangsprung. Bis zum Pferdlangsprung führte die Holzener Mannschaft nur mit ganz knappem Vorsprung, holte aber hier einen weiteren Vorsprung von 13 Punkten heraus und wurde damit noch sicherer Sieger. Die Einzelsieger: 1. Kleeschulte, Hugo, Tus 07 Holzen 120,5 P., 2. Wewer, W., Turngemeinde 110,5 P., 3. Hasse, Tus 07 Holzen 110 P.

TV. Westfalia Garenfeld — Reichsbahn Tus Schwerte 529:503

Dieser Kampf endete für Reichsb. Schwerte mit einer unangenehmen Ueberraschung, mußten sie sich doch von dem Gastgeber sicher geschlagen bekennen. Hier begann der Kampf nach der Heldenehrung am Reck. Hier holten die Gastgeber bereits einen Vorsprung heraus, den sie an den folgenden Geräten noch vergrößern, bzw. halten, konnten. Die Garenfelder Mannschaft hat den Kampf auf Grund ihrer ausgeglichenen Leistung verdient gewonnen. Die Einzelsieger: 1. Voigt, Willy, Westfalia Garenfeld 112 P., 2. Kordel, Reichsb. Schwerte 111 P. 3. Brenne, Fritz, Garenfeld, 109 P.

Aus Westdeutschland

Sie starben, damit Deutschland lebt

Heldengedenkfeier in Münster

Münster. Zu einem erhebenden Gedenken für die Gefallenen gestaltete sich die Feier der Reichswehr und sämtlicher Gliederungen der NSDAP auf dem Hindenburgplatz in Münster. In außerordentlich starkem Maße nahm auch die Bevölkerung der Provinzialhauptstadt an dieser würdigen Gedenkfeier teil und umsäumte dicht gedrängt den weiten Platz, während man den Kriegsopfern einen besonderen Platz zur Verfügung gestellt hatte, um ihnen die Möglichkeit zu geben, unbeschwert dem Verlauf der Feier folgen zu können. In der Mitte des weiten Platzes war der Feldaltar errichtet worden; ihm gegenüber hatten die Truppen des Standortes Aufstellung genommen. Kurz vor 10 Uhr erschien der Befehlshaber im Wehrkreis 6, Generalleutnant von Kluge, mit seinem Stabe auf der Ehrentribüne, wo sich die Vertreter sämtlicher in Münster ansässigen Behörden versammelt hatten.

Nach dem Aufmarsch der Fahnenkompagnie mit den in vielen Schlachten erprobten alten Fahnen der ruhmreichen deutschen Armee, allenthalben stumm und ehrfürchtig begrüßt, sprachen der evangelische und katholische Militärpfarrer des Standorts Münster. Hierauf ergriff, nachdem die zweite Strophe des Liedes „Wir treten zum Beten" verklungen war, der Befehlshaber im Wehrkreis 6, Generalleutnant von Kluge, das Wort. In allen Standorten des Reiches so führte er u. a. aus, versammelt sich zu dieser Stunde die Wehrmacht inmitten des ganzen Volkes zu feierlichem Gedenken der Helden des großen Krieges. Es ist der Wille des Führers, daß an diesem Heldengedenktag 1935 die ruhmbedeckten Feldzeichen der alten Armee aus der Stille ihrer Ehrenhallen heraustreten und mitten unter uns stehen. In Ehrfurcht und Dankbarkeit soll die junge Wehrmacht des neuen Reiches das Frontkämpferkreuz des Weltkrieges, das noch der verewigte Feldmarschall stiftete, an diese Feldzeichen heften. Die Wehrmacht führt diesen Befehl als berufene Hüterin des Erbes der alten Armee und Marine freudig aus. Sie dankt bei dieser Gelegenheit auch den Männern der Kriegsgräberfürsorge, die in allen Jahren der Schmach und Zerrissenheit diesen Tag in Ehren hielten. Wir Soldaten sind glücklich in dem Bewußtsein, daß dieser Tag das ganze deutsche Volk in stolzer Trauer um die Opfer des Weltkrieges zu einer großen Gemeinde zusammenschließt. So gilt denn heute unser erster gemeinsamer Gruß diesen Opfern. Wir Aelteren, die wir noch mit den gefallenen Helden Schulter an Schulter kämpften, und ihr Jungen, denen Deutschland vertrauend sein Schwert in die Hand legt, wir alle geloben, die Toten des Weltkrieges niemals zu vergessen. In tiefer Dankbarkeit schmücken wir ihre Gräber und weilen im Geist bei ihnen auf allen Kampffeldern der Erde und auf der See, wo immer sie für Deutschland stritten und starben. Nicht Dankbarkeit und Erinnerung allein kann aber der Sinn dieser Feier sein, sondern der Opfertod unserer gefallenen Brüder und Väter soll anspornen und Verpflichtung werden für die Aufgaben, die vor uns liegen. Wir alle wissen heute, daß der Glaube an das ewige Deutschland die Helden des Krieges nicht betrog und daß ihr Opfer nicht vergeblich war. Nein, die Staat geht auf und ein neues Volk mit neuem Geist erwacht. Zwei große Aufgaben stehen vor uns Soldaten. Wir wollen nun, dem soeben erst in feierlicher Proklamation aller Welt verkündeten Entschluß des Führers im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht die starke Waffe wieder werden, die unsere friedliche Arbeit um unser täglich Brot in den heiligen Grenzen unseres Lebensraumes zu schirmen und zu schützen in der Lage ist. Daß wir hierzu bereit sind, haben wir dem Führer und Oberbefehlshaber geschworen. Wir halten unser Wort in stiller selbstloser täglicher Arbeit und Pflichttreue. Und sollte das Geschick es gegen unsere Hoffnung wollen, daß wir zum Schwerte greifen müssen, so werden wir für unser Volk und Vaterland zu kämpfen und zu sterben wissen, wie jene, denen diese Stunde geweiht ist. Die zweite Aufgabe, die das neue Deutschland in, so Gott will, langer Friedensarbeit der Wehrmacht stellt, heißt innige Verbundenheit mit dem Volke. Volksverbunden muß die Wehrmacht sein. Das gilt für Offiziere, Unteroffiziere und Soldat, ohne jeden Unterschied. Und nur so verbunden mit ihrem Volke ist die Wehrmacht überhaupt erst in der Lage, im Rahmen des nationalsozialistischen Staates das zu sein, was der Führer will: Die eine Säule dieses Staates neben der Partei. Wir sind stolz auf diese Stellung im Staat. Sie verpflichtet uns aber auch zu fortgesetzt höchster Leistung. Und so wollen wir weiter unsere Arbeit tun im Glauben an den Führer, im Glauben an Deutschlands Größe. Der Führer hat die Tore zu einem freien Deutschland der Ehre, des Friedens und der Gleichberechtigung aufgestoßen. Schließen wir die Reihen fest zusammen zu gemeinsamem Marsch in unsere deutsche Zukunft. In diesem Geist der Zuversicht, der Dankbarkeit und der Treue knüpft in dieser Stunde das neue Reich das Frontkämpferkreuz des Weltkrieges feierlich an die Feldzeichen der alten Armee.

Kurze Kommandos ertönen und während die Musik leise das Lied vom guten Kameraden intoniert, trat die Fahnenkompagnie vor, worauf der Befehlshaber, Generalleutnant von Kluge, und zwölf Offiziere die Ehrenkreuze an die 74 ruhmreichen Fahnen alter deutscher Regimenter hefteten. In das von Generalleutnant Kluge ausgebrachte Hoch auf Volk, Vaterland und Führer stimmte die Menge begeistert ein. Die Musik intonierte die erste Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, die allgemein mitgesungen wurden. Hierauf folgte die große Parade vor dem Befehlshaber, der sich mit Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer und seinem Stabe in die Mitte des Hindenburgplatzes begeben hatte. An dem Vorbeimarsch nahmen auch alle Gliederungen der NSDAP teil.

Eine wichtige Anordnung

Der Wegfall des Uebernahmescheins für Landbutter befreit nicht von der Milchlieferungspflicht

Mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ist der Uebernahmeschein für Landbutter in Fortfall gekommen. Bisher mußte für Landbutter, soweit solche von Erzeugern noch selbst hergestellt und vertrieben wurde, durch die zuständigen örtlichen Behörden ein Uebernahmeschein ausgestellt werden. Wegen der damit verbundenen großen verwaltungstechnischen Arbeiten und Kontrollen ist von einer Beibehaltung des Uebernahmescheinverfahrens abgesehen worden. Diese Maßnahme war um so mehr berechtigt, als durch Einführung der Milchlieferungspflicht auf Grund von Anordnungen der Milchversorgungsverbände die Landbutterherstellung ohnedies nach und nach an Bedeutung verliert und immer mehr zurückgedrängt wird. In manchen landwirtschaftlichen Kreisen hat jedoch die irrtümliche Meinung Platz gegriffen, daß durch die Freigabe des Uebernahmescheinverfahrens für Landbutter auch die Lieferungspflicht an Molkereien aufgehoben sei und jeder Milcherzeuger wieder Landbutter ganz nach Belieben herstellen und vertreiben könne.

Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, daß eine derartige Auslegung der Freigabe des Uebernahmescheinverfahrens für Landbutter vollkommen falsch ist. Die Aenderung des Uebernahmescheinverfahrens stellt in keiner Weise eine Beeinträchtigung der Berechtigung der Milchversorgungsverbände zur Anordnung der Ablieferungspflicht dar und bedeutet auch keine Beschränkung der Befugnisse, die auf Grund der Verordnung vom 27. 3. 1934 den Milchversorgungsverbänden zustehen. Wenn von einem Milchversorgungsverband die Anordnung zur Milchlieferungspflicht herausgegeben worden ist oder demnächst herausgegeben wird, so kann also keinesfalls von seiten bestimmter Milcherzeuger, die bisher noch selbst gebuttert haben, eine Berufung auf den Wegfall des Uebernahmescheins für Landbutter erfolgen, um von einer Milchlieferungspflicht entbunden zu sein.

Tödlicher Ausgang eines Streites zwischen Jugendlichen

Gladbeck. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Weberstraße zwischen dem 20jährigen Koschwitz und dem 18jährigen Geritz zu einem Streit, in dessen Verlauf Koschwitz seinem Gegner ein Taschenmesser in die linke Brustseite stieß. Mit dem Messer in der Brust lief Geritz zu einem Arzt, vor dessen Haus er niedersank. Passanten brachten ihn zu dem Arzt. Dort ist er nach kurzer Zeit gestorben. Koschwitz wurde festgenommen.

Schulfeierstunde für Johann Sebastian Bach

Münster i. W. Die Regierung in Münster teilt mit: Der Herr Unterrichtsminister hat angeordnet, daß anläßlich des 250. Geburtstages (21. März) Joh. Seb. Bachs in den Schulen im Unterricht oder in Schulfeierstunden dieses großen Gestalters deutscher Musik zu gegebener Zeit gebührend zu gedenken ist.

Ausgebrochene Zuchthäusler machen Siegener Gegend unsicher

Siegen. Die drei aus dem Siegener Landgerichtsgefängnis ausgebrochenen Zuchthäusler Stadtkowitz, Linden und Scholz haben sich nach den Ermittlungen der Polizei von Siegen aus in Richtung Mudersbach-Brachbach begeben, wo sie gesichtet wurden. Nachts kamen sie dann in Kirchen in Sicht, von wo aus sie nach Betzdorf weiterpilgerten. In der Nähe von Betzdorf versteckten sich Stadtkowitz und Scholz im Wald, während Linden sich zum Haus seiner Angehörigen nach Betzdorf schlich, wo er aber keinen Einlaß fand. Da alle Versuche, zu Lebensmitteln und Geld zu gelangen, fehlschlugen, unternahmen die drei Zuchthäusler einen schweren Einbruch in ein Betzdorfer Lebensmittelgeschäft, wo sie sich reichlich mit Ware versorgten. Von hier aus müssen die Banditen weiter nach dem Rheinland geflohen sein. Man vermutet, daß sie versuchen werden, in Köln unterzutauchen. Die Polizei ist fieberhaft bemüht, der drei Burschen habhaft zu werden.

Großer Benzindiebstahl aufgedeckt

Die geheime Benzinleitung

Köln. In der Nähe der Südbrücke auf der Rheinallee befindet sich das Großlager einer Benzinfirma. Ueber eine große, auf den Pollerwiesen verlegte Leitung wird das Benzin aus Rheinschiffen in die großen Vorratsbehälter des Lagers gepumpt. Angestellte der Firma stellten nun am Samstag fest, daß an einer Stelle der Wiese sich eine Benzinlache gebildet hatte. In der Annahme, daß die Hauptleitung defekt sei, grub man sofort nach, mußte aber dann die überraschende Feststellung machen, daß an die Hauptleitung von fremder Hand eine etwa fünf Meter lange Nebenleitung mit Wasserhahn angeschlossen worden war. Diese Nebenleitung muß schon seit mehreren Jahren vorhanden gewesen sein, denn sie war durchgerostet und undicht geworden, wodurch jetzt auch die Entdeckung erfolgen konnte. Aus dieser Nebenleitung haben nun bisher noch unbekannte Täter stets Benzin entnommen. Die Polizei hat eingehende Ermittlungen aufgenommen.

Aufschließung neuer Tonvorkommen

Dillenburg. Die Tonzeche Langendernbach hat in der Gemarkung Gemunden Bohrungen nach Ton vorgenommen, die auch zum Teil recht erfolgreich waren. Jetzt ist man an die Ausbeutung des Vorkommens herangegangen. Durch einen Ringschacht hat man bereits eine Tiefe von zehn Meter erreicht. Der gewonnene Ton wird nach Willmenrod zur Bahn geschafft und dann weiter transportiert. Das gesamte Tonvorkommen verspricht eine gute Ausbeute.

Land wird gewonnen

Ausweitung des bäuerlichen Lebensraumes in der Eifel

Adenau. Eine der größten Landeskulturmaßnahmen, die gegenwärtig in der Eifel durchgeführt werden, ist die vom Kulturamt Adenau durchgeführte Neulandgewinnung im Rahmen des Grundstücks-Zusammenlegungs-Verfahrens Huemmel. Die Grundstückszusammenlegung erstreckt sich auf fünf Ortschaften. Zusammengelegt werden im ganzen rd. 1600 Hektar Land. Hiervon ist ein großer Teil Oedland, das aber nach den Feststellungen eine gute Bodenqualität aufweist, demnach also in landwirtschaftliches Nutzland übergeführt werden kann. Nach dem bereits in Angriff genommenen Kultivierungsplan werden hier im ganzen 250 Hektar Oedland kultiviert. Außerdem etwa 165 Hektar unwirtschaftlicher Niederwald gerodet und in landwirtschaftliches Kulturland übergeführt. Weitere 50 Hektar sollen aufgeforstet werden. Zur Verbesserung der Bodenqualität ist die Durchführung von Dränageanlagen auf einer Gesamtfläche von rund 210 Hektar vorgesehen. Rein theoretisch bedeutet diese Neulandgewinnung die Schaffung von Siedlungsland für über 30 Bauern mit einem Besitzumfang von der Größe einer selbständigen Ackernahrung. Da aber die bäuerlichen Betriebe in den vorgenannten Orten ausschließlich Kleinbetriebe mit unzureichender Ackernahrung sind, wird das gewonnene Land diesen zugeteilt.

Dem Beispiel zahlreicher Eifelgemeinden folgend, hat man auch in Tondorf (Eifel) mit der Kultivierung des landwirtschaftlich nutzbaren Oedlandes begonnen. Es handelt sich um rund 300 Morgen, die auf Veranlassung und unter Leitung des Kulturamtes Adenau in Ackerland übergeführt werden. Das hierdurch gewonnene Neuland dient der Verbesserung der Ackernahrung der bäuerlichen Betriebe in der Gemeinde.

Koblenz ehrt die toten Helden

Koblenz. Der Sonntag, der dem ernsten Gedenken an unsere toten Helden gewidmet war, wurde auch in Koblenz in würdevoller Weise begangen. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte den Denkmalsplatz schon vor der Kundgebung. Und dann marschierte das neue Deutschland vor dem Deutschen Eck auf. Dort waren auch die Feldzeichen der alten ruhmreichen Koblenzer Regimenter aufgestellt. Nach einem Präsentiermarsch des Musikzuges der Landespolizei und dem Gesang des Niederländischen Dankgebetes würdigte Oberst Gallenkamp die Bedeutung des Tages. Der Redner gedachte in ehrenden Worten unserer toten Brüder in fremder Erde. Die toten Helden seien gestorben in der Hoffnung auf ein neues glückliches Deutschland. Gottseidank hätten wir uns nach dem Willen und Beispiel des Führers wiedergefunden in dem Geiste, der die Toten ehre und uns verpflichte, das heilige Vermächtnis der Toten zu wahren.

Gauleiter Staatsrat Gustav Simon bezeichnete den Tag der Heldengedenkfeiern als einen denkwürdigen Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Zum ersten Mal nach dem Kriege seien wir in der glücklichen Lage, die toten Helden wieder als freies Volk und freie Nation zu ehren. Wir haben heute wieder, so erklärte der Redner, ein Deutschland der Ehre und der Freiheit, ein Deutschland der gegenseitigen Hilfe im Volk, ein Deutschland, das nichts Höheres kenne, als der Welt den Frieden zu geben.

Begeistert gab die Menge dem Dank an den Führer in einem dreifachen Sieg-Heil Ausdruck und ebenso begeistert wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Nach der eindrucksvollen Kundgebung marschierte die Großortsgruppe der NS-Kriegsopferversorgung, des Kyffhäuserbundes, des Roten Kreuzes usw. zum Ehrenfriedhof, auf dem eine weitere Ehrung der Toten durch Kranzniederlegung erfolgte.

180 Morgen Neuland werden geschaffen

Kempenich (Eifel). In der hiesigen Gemeinde und in der Gemarkung der angrenzenden Gemeinde Spessart wurden im vergangenen Jahre bereits 54 Morgen Neuland geschaffen. Vor kurzem hat man nun ein neues Landeskulturprojekt in Angriff genommen, das noch bedeutend größere Ausmaße aufweist. Es handelt sich um die Nutzbarmachung von 50 Morgen Niederwald in der Gemeinde Kempenich und 75 Morgen Oedland in der Gemeinde Spessart. Damit werden durch Landeskulturmaßnahmen innerhalb der beiden Gemeinden im ganzen 180 Morgen Neuland der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Das Land wird den kleinbäuerlichen Betrieben zum Zwecke der Vergrößerung des Betriebsumfanges zugeteilt.

Wirtschaftsbeziehungen zu Holland

Eröffnung der Westdeutsch-holländischen Verkehrsschau im Rahmen der Kölner Frühjahrsmesse 1935

Köln. Am Sonntag, dem Beginn der Kölner Frühjahrsmesse, wurde die Westdeutsch-holländische Verkehrsschau im Beisein einer größeren Anzahl von Vertretern der holländischen Wirtschaft und der holländischen Hafenstädte und in Anwesenheit von führenden Persönlichkeiten aus der westdeutschen Wirtschaft, Verwaltung und Politik durch eine Begrüßungsansprache des niederländischen Generalkonsuls in Köln, H. C. Scheibler, eröffnet, der insbesondere auf die natürlichen Verkehrsverflechtungen Westdeutschlands und der Niederlande hinwies.

An diese Begrüßung schloß sich nach einem Rundgang durch die Messe ein Eintopf-Frühstück an, auf dem der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Kurt Freiherr von Schröder, zugleich im Namen des Oberbürgermeisters Dr. Riesen, die holländischen Gäste willkommen hieß. Seit Versailles und der Erschütterung der Währung vieler Länder sei, so führte er u. a. aus, der natürliche Warenaustausch in der Welt gehemmt und es habe sich erwiesen, daß einseitige Zahlungsverpflichtungen ohne entsprechenden Warenaustausch unmöglich wären. Erst wenn die Austauschwirtschaft zwischen den verschiedenen Ländern wieder in Ordnung gebracht und der Lebensstandard erhöht sei, würden die heutigen Schwierigkeiten überwunden sein. Der Gedanke, die im Clearingverkehr sich in den Besitz der Zahlungen zu setzen, habe sich als falsch erwiesen, da durch das Clearingverfahren die vorhandene und notwendige Aktivspitze verschwinde und der Handel immer weiter schrumpfe. Das zeige sich auch im deutsch-holländischen Verkehr, der auf diesem Wege nicht aufrechterhalten werden könne. Er hoffe, daß man aus dieser Erkenntnis die Konsequenz ziehe und den Handel aus dieser Zwangsjacke herausnehmen werde. Wie der ganzen Welt, so könne insbesondere auch dem Nachbarstaat Holland nur daran liegen, es mit einem politisch und wirtschaftlich erstarkten Deutschland als Vertragspartner auch beim Warenaustausch zu tun zu haben.

Der Vizepräsident der Rotterdamer Handelskammer, Dr. K. P. von der Mandele, dankte der Stadt Köln und der Industrie- und Handelskammer Köln für die freundliche Einladung zur Eröffnung der Kölner Frühjahrsmesse und betonte die volkswirtschaftliche Verbundenheit zwischen den holländischen Handels- und Hafenstädten und den westdeutschen Bezirken. Selbst bei der Industrialisierung von früher agrarpolitisch orientierten Ländern bliebe die Notwendigkeit internationaler Beziehungen weiter bestehen; die schnelle Entwicklung der Technik, insbesondere des Verkehrswesens, begünstige einen neuen Aufschwung. Der Rheinstrom bilde zwischen Deutschland und Holland das denkbar engste Band für eine weitere gute Entwicklung auf der Basis gegenseitiger guter Kundschaft. Auch er stelle mit Bedauern das Versagen des Clearingsystems fest; Holland habe an der Beseitigung der Weltwirtschaftskrise als Freihandelsland ganz besonderes Interesse, die Beseitigung könne aber nur durch die internationale Politik herbeigeführt werden. Es habe in den Niederlanden Freude gemacht, daß der Führer des Deutschen Reiches so entschieden für den Frieden eingetreten sei.

Die Jagd nach dem Glück . . .

11

ROMAN VON HANS SCHULZE

Nachdruck verboten.

Und als sie dann am Bette des alten Mannes gestanden hatte, da war vor diesem greisenhaften Verfall auf einmal wieder ein solches Gefühl des Grauens über sie gekommen, daß sie sich kaum auf den Füßen zu halten vermocht hatte und von dem besorgten Hausarzt, der ihre Bewegung völlig mißverstand, mit gutgemeinten Trostworten nach ihrem Zimmer zurückgeleitet werden mußte.

Stunde um Stunde hatte sie an jenem Tage über sich selbst zu Gericht gesessen und sich in ihrer ehrlich-aufrichtigen Art des Undanks und der Lieblosigkeit angeklagt.

Doch all diese leidenschaftlichen Selbstbezichtigungen der Vernunft, sie hatten im Innersten ihres Herzens keinen Widerhall gefunden; immer wieder war ein großes Glücksverlangen in ihr aufgestanden, der Egoismus der Selbstbehauptung, der ihr einst aus einem Worte Axels so hart und kalt und doch so unwiderruflich zwingend entgegengeklungen war:

„Wer vorwärts will, darf nicht rückwärts sehen!"

Von Axel hatte ihr nur die Donnerstag-Post ein paar kurze Zeilen gebracht, daß es ihm unter großen Schwierigkeiten gelungen sei, die nötigen Auslandspässe zu besorgen und er bäte, sich unter allen Umständen für den Sonnabend abend zur Flucht bereit zu halten.

Trotzdem dachte sie an keinerlei Reisevorbereitungen, nur ihren Schreibtisch ordnete sie und verbrannte eine Anzahl von Dokumenten und Briefen.

Sie konnte es noch immer nicht recht fassen, daß sie in zwei Tagen schon dies Haus für immer verlassen sollte, das ihr so lange eine zweite Heimat gewesen.

Darum, wenn sie wirklich ging, wollte sie es gleichsam mit geschlossenen Augen tun, unter Ausschaltung jedes eigenen Willens, ganz jenem anderen untertan, den sie zuweilen wie eine unentrinnbare Gewalt über sich zu fühlen glaubte.

So saß sie manchmal bis in die Nacht hinein in einer Ecke ihres chinesischen Salons in einem traumhaften Dahindämmern, und es schien ihr, als schritte sie über einen schwindelnden Felsengrat wie über den schmalen Balken einer ungeheuren Waage, die die unsichtbare Hand des Schicksals hielt.

Heimat und Fremde hingen daran als ihre schwebenden Schalen.

Und plötzlich begann sich die Schale der Fremde zu senken und tauchte, schwer von Schmach und Schuld, tief hinab in die Unendlichkeit, in das Nichts.

16. Kapitel

Walter war in der ganzen letzten Zeit nur einmal in den Mittagsstunden zu einem kurzen Besuch ins Krankenzimmer nach dem Grunewald herausgekommen.

Er hatte sich nach der Katastrophe am Sonnabend vollständig in der Köpenicker Fabrik vergraben und suchte sich unter der kundigen Leitung von Direktor Schröder so schnell wie möglich in der Herzstätte des riesigen Betriebes einzuleben, den er während seiner Amerikajahre gleichsam nur in seinen Randgebieten kennengelernt hatte.

Axel hatte unterdes die Leitung des Stadtbüros am Spittelmarkt übernommen; wie auf eine stillschweigende Abrede hin hatten sich die künftigen Schwäger ihr Arbeitsfeld so gewählt und gegeneinander abgegrenzt, daß sich ihre Kreise so wenig wie möglich berührten.

Die Tätigkeit Axels beschränkte sich zudem auf ein paar kurze Vormittagsstunden, da er gar nicht mehr imstande war, sich noch auf ein Arbeitsgebiet zu konzentrieren, das er aller Voraussicht nach in wenigen Tagen für alle Zeiten aufgegeben haben würde.

Er hatte sein Auto, um es ständig zur Verfügung zu haben, in einer Garage am Bayerischen Platz eingestellt und war fast den ganzen Tag in Berlin unterwegs, um seine Reise nach Holland bis in die kleinsten Einzelheiten vorzubereiten.

Seine Koffer waren schon am Donnerstag fertig gepackt und zum Bahnhof Zoologischer Garten befördert worden; zugleich damit hatte er sich für den Sonnabend abend zwei Schlafwagenkarten nach Köln gesichert und Eva bei der Diskonto-Gesellschaft einen Kreditbrief auf alle großen Auslandsplätze ausstellen lassen.

Als er am Freitagnachmittag nach Hause kam, fand er auf seinem Schreibtische einen Brief.

Auf den ersten Blick erkannte er Walters Handschrift.

Walter! Sekundenlang stand er unschlüssig.

Dann aber riß er mit einem jähen Ruck den Umschlag auf und faltete das dünne Briefblatt auseinander.

Walter schrieb ganz kurz und förmlich, daß er mit ihm einige wichtige Angelegenheiten zu regeln habe, die dringend einer persönlichen Aussprache bedürften, und ihn daher nach Geschäftsschluß gegen neun Uhr in der Delbrückstraße erwarten würde; falls ihm eine andere Zeit oder ein anderer Ort der Zusammenkunft genehm sei, bitte er um eine sofortige telefonische Benachrichtigung.

In nachdenklichem Sinnen wog Axel den Brief in der Hand.

Es konnte gar kein Zweifel darüber bestehen, daß hinter diesen Zeilen die Entscheidung stand.

Mit unsicheren Blicken sah er um sich, die Stille und Leere in den vertrauten, schönen Räumen bedrückten ihn plötzlich.

Dann saß er lange in peinvoller Unentschlossenheit an seinem Schreibtisch.

Durch die offene Balkontür wehte es zuweilen heiß herein, daß die Vorhänge über das Parkett weit ins Zimmer schleiften.

Er fühlte sich mit einem Male körperlich wie zerschlagen und war in seinem Denken doch wieder ganz klar und hellsichtig.

Hatte es denn überhaupt Zweck und Sinn, sich noch einmal jetzt mit Walter zu treffen, ehe er Eva in Sicherheit wußte?

Konnte dieser Zusammenstoß mit seinen unberechenbaren Folgen nicht vielleicht die ganze so sorgsam vorbereitete Reise wieder in Frage stellen?

Schon hatte er einen Briefbogen vorgenommen, um Walter zu schreiben, daß er die erbetene Auseinandersetzung bis auf die ersten Tage der nächsten Woche verschieben möchte.

Doch dann legte er die Feder wieder beiseite.

Jetzt war für ihn keine Zeit mehr zu nüchternem, skeptischem Besinnen.

Er konnte und durfte dem anderen nicht ausweichen, der für seines Hauses Ehre stritt und ein Anrecht darauf hatte, daß er ihm bis zum Ende Rede und Antwort stand.

Und es war vielleicht besser, daß es schon heute zu einer rückhaltlosen Aussprache kam, Auge in Auge, und Mann gegen Mann, ehe er mit einer heimlichen Flucht einen unaustilgbaren Makel auf seinen Namen heftete. — —

Als Axel mit dem Glockenschlag neun in der Delbrückstraße eintraf, saß Eva ganz allein in einer Ecke der einsamen Terrasse.

Eva!

Das Herz schlug ihm auf einmal bis an den Hals.

Mit zwei, drei Sprüngen hastete er die Treppe hinauf.

Und dann stand er vor ihr, atemlos, in einem leidenschaftlichen Glücksgefühl und sein Blick suchte ihr schönes, weißes Gesicht.

„Walter wollte mich sprechen, darum bin ich schon heute gekommen!"

Er hatte sie bei den Händen gefaßt und in die dunkle Diele gezogen.

Und plötzlich hing sie an seinem Halse und durch die rinnenden Tränen küßte sie ihn in selbstvergessener Hingabe, als ob sie ihn nie wieder lassen wollte.

„Axel", sagte sie leise, „was wird das werden?"

Er strich ihr liebevoll über die glühenden Wangen.

„Ich kämpfe für unser Glück, Eva, das uns schon so lange vorenthalten ist. Mehr weiß ich nicht, mehr will ich auch nicht wissen!"

„Laß mich mit dir gehen, Axel! Wir wollen es Walter gemeinsam sagen. Mir ist so angst um dich!"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Eva, das ist unmöglich! Mach es mir nicht noch schwerer! Was ich mit Walter auszutragen habe, ist Männersache! Da darf niemand, auch du nicht, zwischen uns stehen!"

Noch ein letzter Kuß, heiß, erstickend, daß ihnen fast der Atem verging, dann wandte er sich zum Arbeitszimmer des Hausherrn hinüber.

„Guten Abend, Walter!"

Hochaufgerichtet wie zwei Kämpfer standen sich die beiden jungen Männer gegenüber und tauchten die Blicke starr ineinander.

Sekundenlang herrschte ein feindliches Schweigen; es war so still, daß sie ihren eigenen Herzschlag zu hören meinten.

Dann deutete Walter auf einen Sessel am Schreibtisch.

„Bitte, nimm Platz!"

Das kalte Licht der elektrischen Lampe streifte grell über sein schmal gewordenes Gesicht.

Jetzt erst bemerkte Axel, wie alt und merkwürdig verfallen er aussah.

Die Klaußmannsche Nase erhob sich scharf und dünnsattelig über den breiten Backenknochen.

Dafür lagen die Augen tief zurück in den dunkelumschatteten Höhlen.

Ein unheimlich fiebriger Glanz stand darin wie eine Welt von Anklage und mühsam verhaltener Verachtung.

„Als ich aus Amerika zurückkam", nahm Walter nach langer Pause wieder das Wort, „machte ich daheim zwei seltsame Entdeckungen. Die Börsenangelegenheit ist ja inzwischen in gewissem Sinne beigelegt worden, wenn ich davon absehe, daß mein alter Vater diese Aufregungen wahrscheinlich mit dem Leben bezahlen muß. Und doch ist es vielleicht besser, er schließt die Augen für immer, ehe er jenes Zweite erfährt, daß der Mann, dem er sein Vertrauen geschenkt hat, den er als Schwiegersohn in sein Haus aufnehmen wollte, diese grenzenlose Güte dazu mißbraucht hat, ihm heimlich das Herz seines Weibes zu stehlen!"

Axel richtete sich höher empor.

Eine leise Röte war ihm bei Walters letzten Worten in die Schläfen gestiegen, sonst aber blieb sein Gesicht gelassen und unbewegt wie immer.

„Wir wollen keine großen Worte machen", gab er dann ruhig zurück, „und möglichst sachlich und leidenschaftslos miteinander verhandeln. Ich leugne nichts, was ich getan habe. Es wäre ja auch sinnlos nach Evas Geständnis. Nur von einem Diebstahl, wie du dich auszudrücken beliebst, kann absolut nicht die Rede sein. Denn Evas Herz gehörte mir längst, ehe dein Vater von ihrer Existenz überhaupt nur eine Ahnung hatte.

Bitte, laß mich ausreden, Walter! Wenn du mich hier gewissermaßen als Angeklagter vorgefordert hast, mußt du mir auch das Recht der Verteidigung einräumen. Ich war mit Eva verlobt, als dein Vater zwischen uns trat, und sie ihm unser Lebensglück opferte. Warum sie es tat, gehört ja schließlich nicht hierher. Genug, sie war lange für mich verloren, bis ich eines Tages durch einen Zufall von neuem in den Bannkreis ihres Lebens geriet. Daß ich dann nicht wieder von ihr zu lassen vermochte, darüber kann nur der mit mir richten, der Evas Liebe nie kennen gelernt hat!"

Walter hatte einen bronzenen Brieföffner vom Tisch aufgenommen und krallte seine Rechte so fest um den schmalen Griff, daß sich ihm die Nägel tief ins Fleisch bohrten; wie ein durchdringendes Geschoß lag sein Blick auf dem Gesicht seines Gegenübers.

„Du vertrittst da eine sehr bequeme Lebensphilosophie!" sagte er dann mit höhnischem Lächeln. „Ich erlaube mir freilich, die Sachlage etwas anders aufzufassen! Wenn du wirklich von deinem Rechte so überzeugt warst, hätte es dir wohl angestanden, offen vor meinen Vater hinzutreten und dein vermeintliches Eigentum von ihm zurückzufordern. Statt dessen hast du dich immer tiefer in unsere Familie eingenistet, bis auch meine arme Schwester ein Opfer deiner Gewissenlosigkeit geworden war!"

Mit einem harten Prall klirrte das Bronzemesser auf den Tisch.

Irgendwo schlug eine Uhr mit langaushallenden Schlägen.

Dann wieder Stille.

Nur der Nachtwind lief mit leisem Singen um das Haus und trug den heiseren Schrei eines Käuzchens aus dem Park herüber.

Axel hatte den Kopf tief auf die Brust geneigt und die Hände über den Knien gefaltet.

Er war äußerlich noch immer gelassen und beherrscht, aber er fühlte, daß auch er mit jedem Augenblick die Nerven verlieren konnte und dann ein leidenschaftlicher Zusammenprall mit der lauernden Wut des Gegners unabwendbar war.

„Ich will versuchen", sagte er endlich, „dir auch auf deinen letzten Vorwurf zu antworten. Wenngleich mir eine Fortsetzung der Verhandlungen in diesem gereizten Tone ziemlich zwecklos erscheint. Als ich um Hilde warb, da hatte ich die ehrliche Absicht, einen scharfen Trennungsstrich unter die Vergangenheit zu setzen. Und Eva dachte ebenso. Bis uns dann eines Tages die Erkenntnis kam, daß auch dieser Vorsatz eine Selbsttäuschung gewesen war!"

„Und doch ließest du die Dinge so weit treiben, daß es fast zur Hochzeit gekommen wäre!"

„Diese Hochzeit hätte niemals stattgefunden. Auch ohne die Erkrankung deines Vaters würden sich für mich Mittel und Wege ergeben haben, meine Beziehungen zu deiner Schwester noch rechtzeitig zu lösen!"

Von neuem schwiegen sie.

Walter hatte sich weit in seinen Sessel zurückgelehnt.

In seinem Hirn arbeitete es krampfhaft.

Auf einmal war ihm Axel wieder nur der Mann, dem Evas Herz gehörte, dem er den ganzen Brodem von Haß und Eifersucht, der in ihm gärte, am liebsten ins Gesicht gespien hätte.

Er suchte nach einem Worte, einer Wendung, den anderen bis ins Mark zu treffen, auf den Tod zu verwunden, und plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Sinn, daß sich seine Seele auf einmal wie in einer wilden Genugtuung weitete.

„Es sind wohl auch noch andere Gründe für dich maßgebend gewesen", begann er ganz unvermittelt mit schneidender Schärfe, „warum du so unentwegt gerade an meiner Stiefmutter festgehalten hast!"

Mit kurzem Ruck hob Axel das Kinn.

„Was willst du damit sagen?"

„Daß dir vor allem das eine ständig im Auge geblieben ist, daß Eva dank der Großmut meines Vaters noch immer eine Million ihr eigen nennt!"

„Walter!"

Wie dicke Stränge lagen die Adern auf einmal auf Axels Schläfen.

„Ich wüßte nicht, was dich zu dieser Unterstellung berechtigen könnte!"

„Nun, daß du zum mindesten über ein sehr dehnbares Gewissen verfügst, hast du doch schon damit genugsam bewiesen, daß es dir mit deiner Ehre vereinbar gewesen ist, meiner Schwester durch die Verlobungskomödie das ganze Leben zu verpfuschen!"

Axel zuckte zusammen.

„Mit deiner Schwester werde ich mich persönlich auseinandersetzen. Im übrigen bin ich nicht hierhergekommen, um mich ungestraft von dir beleidigen zu lassen und kann dir nur wiederholen, daß ich bereit bin, dir jede Genugtuung zu geben. Damit dürfte dann unsere Unterhaltung aber auch beendet sein."

Mit halbgeschlossenen Lidern sah Walter in das harte Licht der Lampe.

Seine Schläfen hämmerten, sein Blut fieberte und eine wilde Mordgier flammte plötzlich heiß in ihm auf, den Mann da vor sich niederzuschlagen, rücksichtslos, brutal, wie ein Bauer, den seinen Feind mit der Wagenrunge erschlägt.

„Ich habe weder Zeit noch Lust, mich mit dir herumzuknallen!" sagte er mit unheimlicher Ruhe. „Das könnte dir passen, mich auf zehn Schritte Abstand ins Jenseits zu befördern, ohne daß ich den Schimpf gerächt hätte, den du mir und den Meinen angetan hast!"

Und plötzlich sanken Wissen und Erinnerung von neuem mit so ungeheurer Wucht auf ihn herab, daß er auf einmal auch den letzten Rest von Besinnung verlor.

„Auf!" schrie er, Axel am Arm packend. „Einem Menschen wie dir gibt man keine Genugtuung. Den schießt man nieder wie einen Hund!"

Sein Blick flackerte wild wie der eines Irren; in seinen Ohren war ein wüstes Dröhnen, er sah nicht, daß ein helles Frauengewand in diesem Augenblick im Rahmen der Dielentür auftauchte.

Mit einer jähen Bewegung griff er in die Brusttasche und die Mündung seines Revolvers funkelte Axel blau leuchtend entgegen. —

„Walter!"

Mit krampfhaftem Griff hatte Eva den Arm des Rasenden umspannt und die todbringende Waffe heruntergerissen.

Dann stand sie leichenblaß, an allen Gliedern zitternd, zwischen den beiden Männern. Axel faßte sich zuerst.

„Laß uns allein, Eva. Ich bin wehrlos und könnte dich nicht schützen, wenn er sich auch an dir vergreifen sollte!"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Axel, ich weiche nicht, ehe ich nicht gesprochen habe! Ich habe alles gehört, auch das letzte! Und jedes Wort, mit dem dich Walter beschimpft hat, fällt auf ihn zurück!"

Wie ein blaues Feuer brach es jetzt aus ihren Augen.

„Denn er selbst, der sich jetzt zum Richter über uns aufwirft, hat sich einst an mir zu vergehen versucht. Der eigene Sohn an dem Weibe seines Vaters!"

Walter schwankte.

Eine furchtbare Qual malte sich auf seinen verzerrten Zügen.

Er wollte sprechen, doch die Worte erstickten ihm im Halse.

Und plötzlich schmetterte er den Revolver auf die Schreibtischplatte, daß ein Stoß von Papieren weit ins Zimmer hineinwirbelte.

Dann stand er schweratmend auf der Diele und klammerte sich an einen Treppenpfeiler.

Er dachte jetzt ganz sinn- und zusammenhanglos.

In seinem Bewußtsein war ein Riß, eine Kluft und jenseits dieser Kluft, endlos weit, in Weltenferne lag das Land des Glücks, das ihm und seiner heißen Sehnsucht für immer unerreichbar war.

Da rührte eine Hand an seine Schulter.

Hilde war lautlos die Dielentreppe herabgeglitten.

„Komm", sagte sie mit tränenerstickter Stimme. „Ich glaube, mit Vater geht es zu Ende!"

17. Kapitel

Axel hatte unmittelbar nach dem Zusammenstoß mit Walter die Delbrückerstraßen-Villa wieder verlassen und war nach Berlin zurückgefahren.

Er fühlte, daß nach diesem Auftritt auch die letzte Brücke zum Hause Klaußmann abgebrochen und er von nun an jeder weiteren Rücksichtnahme überhoben war.

Mit einem erleichterten Aufatmen lehnte er sich in die Wagenpolster zurück, indes das Auto die Halenseer Bannmeile überschritt und mit verdoppelter Geschwindigkeit den menschenwimmelnden Kurfürstendamm entlangschoß.

Daheim ging er sofort zu Bett, totmüde, verwirrt und betäubt, und schlief bis in den hellen Vormittag hinein.

Erst ein Bankbote, der von ihm eine Unterschrift verlangte, machte ihn munter.

Als er das Datum des ersten August ausfüllte, stockte seine Feder für einen Augenblick.

War wirklich erst gestern der letzte Juli gewesen?

Es schien ihm auf einmal viel länger her zu sein.

Eine Welt von Geschehnissen lag für ihn dazwischen, eine Wandlung des Lebens.

Dann saß er an seinem Schreibtisch, um an Hilde zu schreiben, ehe noch eine Stunde des Tages abgenutzt und von neuen Sorgen belastet war.

Doch schon nach wenigen Minuten schob er den Bogen wieder beiseite und begann einen zweiten, einen dritten

(Fortsetzung folgt.)

Echo der Welt

Wie zu erwarten war, ist das Echo der Weltpresse sehr uneinheitlich in der Beurteilung der angekündigten Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. Sämtliche Regierungen von dem weitgehendsten Verständnis für den deutschen Schritt bis zu den schärfsten Angriffen werden gezogen. Die sehr ausführlichen Berichte, die den Blättern aus Berlin zugegangen sind, füllen bei den großen Tageszeitungen meist die ersten Seiten vollständig aus. Die Proklamation der Reichsregierung an das deutsche Volk wird zusammen mit dem Gesetz zum Aufbau der Wehrmacht abgedruckt und hat offenbar sichtlich überall einen großen Eindruck gemacht.

Neben der französischen Presse kann die Moskauer „Prawda" als besonders gehässig bezeichnet werden. Sie betont den demonstrativen Charakter, mit dem Deutschland das Versailler Diktat gekündigt habe. Damit sei der Weg zur Vorbereitung des Krieges eingeschlagen.

Dieser Moskauer Stimme sei die außerordentlich sachliche und ruhige Beurteilung in Spanien gegenübergestellt. Das deutsche Vorgehen trage dazu bei, die politische Atmosphäre zu klären, in der die deutsch-englischen Besprechungen stattfinden sollen. In dem Aufruf des Führers fände das Bekenntnis zum Frieden, das in diesem Augenblick von einer besonderen Weihe umgeben sei. Hitler berufe in Deutschland die Rekruten ein. Man könne darauf vertrauen, daß dies Rekruten des Friedens sein werden.

Die holländische Presse ist im allgemeinen zurückhaltend, aber ruhig in ihrem Urteil. Das liberale „Algemeen Handelsblad" schreibt, der Besiegte von 1918 nehme sich nach 16 Jahren seine Rechte zurück in dem Gefühl der wiedergefundenen eigenen Kraft. Was sich jetzt ereigne, hätte früher oder später doch geschehen müssen, denn es sei nicht möglich, ein so großes Volk wie das deutsche auf die Dauer in einem Zustand der Minderwertigkeit zu halten.

Die Wiener Presse bezeichnet die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland durchweg als das wichtigste Ereignis seit dem Friedensschluß. Bemerkenswert ist, daß der Leitartikel der christlich-sozialen „Reichspost" nicht unfreundlich gehalten ist. In praktischer Hinsicht war, so schreibt das Blatt, die vollzogene Entwaffnung Deutschlands in Wahrheit das größte Hindernis für das Zustandekommen einer allgemeinen Abrüstung. Seine Leistung war schon in Versailles vorweggenommen und erzwungen worden.

Die bis jetzt erschienenen belgischen Pressestimmen gestatten noch kein abschließendes Urteil über die Haltung, die Belgien auf Grund dieser Entscheidung der Reichsregierung einnehmen wird. Durch die vorliegenden Pressestimmen zieht sich wie ein roter Faden die Feststellung, daß durch die Bekanntmachung der Reichsregierung eine klare Lage geschaffen worden sei.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hat auch in internationalen Kreisen Genfs großes Aufsehen hervorgerufen. In den Wandelhallen des Völkerbundes wurde dieses welthistorische Ereignis hinsichtlich seiner möglichen Wirkungen und Folgen lebhaft besprochen. Man war sich aber allgemein darüber klar, daß die Zeiten vorüber sind, in denen im Völkerbund selbst versucht wird, aktiv in die Politik einzugreifen. Im übrigen ist die Beurteilung der deutschen Erklärung in Genf mehr oder weniger ein Spiegelbild der Urteile, die sonst in der Welt zu hören sind. Der Völkerbund als solcher ist am meisten an der Frage interessiert, wie sich das Schicksal der Abrüstungskonferenz nun gestalten wird.

Die englische Montagpresse steht ganz im Zeichen der denkwürdigen Entscheidung des Führers vom Sonnabend, durch die Deutschlands Verlangen nach militärischer Gleichberechtigung Wirklichkeit geworden ist. In Berichten, die viele Druckspalten füllen, werden der Wortlaut des Aufrufes, die Freudenkundgebungen vom Sonnabend, die militärischen Veranstaltungen und die Vorgänge am Heldengedenktag geschildert. Die Ansprache des Reichswehrministers wird vielfach hervorgehoben. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die englische Presse die bedeutungsvolle Nachricht aus Berlin mit Ueberraschung, aber mit großer Kaltblütigkeit aufgenommen hat. Vielfach wird die Forderung ausgesprochen, daß in den Bemühungen um Organisation der europäischen Sicherheit nicht nachgelassen werden sollte.

In dem Leitartikel der „Times" heißt es u. a., aus allgemeinen Gründen spreche manches dafür, die deutschen Karten auf dem Tisch zu haben. Die Ausdehnung der militärischen Dienstzeit in Frankreich sei dort widerwillig beschlossen worden. Hitlers Entscheidung bezüglich der Dienstpflicht sei in Deutschland mit wilden Freudenkundgebungen begrüßt worden. Zweifellos hätten die Deutschen die Beschränkung ihrer nationalen Verteidigungsmittel als Schmach empfunden und dem entspreche ein Gefühl der Erleichterung. Wenn der deutsche Schritt auch eine ziemlich grobe Methode sei, die deutsche Gleichheit durchzusetzen, so sei doch kein unwiederherstellbarer Schaden angerichtet worden, und die Verhandlungen könnten weitergehen. Der Besuch in Berlin sollte planmäßig abgestattet werden. Es werde immer dringender notwendig, von Hitler selbst zu erfahren, ob Deutschland beabsichtige, ehrlich und mit ganzem Herzen seine Rolle in diesem System zu spielen und sich mit anderen Mächten an einem gerechten Plan für die allgemeine Begrenzung der Rüstungen zu beteiligen.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" ermahnt zur Kaltblütigkeit und sagt, von einem „Blitz aus heiterem Himmel" könne bei der deutschen Erklärung vom Sonnabend nicht gesprochen werden.

Die Aeußerung des britischen Weißbuches habe Deutschland den geeigneten Vorwand gegeben. Der französische Beschluß, die Militärdienstzeit zu verdoppeln, die russische Großsprecherei, daß die Sowjetarmee von 400 000 auf 900 000 Mann gebracht worden sei, Mussolinis Prahlerei, daß Italien im Notfalle acht Millionen ins Feld schicken könne, hätten alle eine Rolle gespielt. Von jetzt ab ist Deutschland wieder eine voll bewaffnete Großmacht und muß als solche in Rechnung gestellt werden. Das Versailler System ist endgültig zusammengebrochen. Zwei Wege stehen jetzt offen: entweder müssen die anderen europäischen Mächte sich an den unsinnigen Grundsatz halten, daß Sicherheit nur in bewaffneter Ueberlegenheit gefunden werden kann, und die deutsche Erklärung als Aufforderung betrachten, ihre eigenen Rüstungen noch weiter zu erhöhen, oder sie können den Anlaß zu einer Gelegenheit für einen neuen Anfang benutzen und sich um eine allgemeine Rüstungsverminderung und -begrenzung bemühen. Angesichts dieser beiden Wege kann es nur eine vernünftige Entscheidung geben. Die Hitler-Erklärung sollte als eine Aufforderung nicht zu weiterer Aufrüstung, sondern zu einer neuen und ernsten Bemühung um allgemeine Abrüstung benutzt werden.

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wird in der italienischen Presse weiterhin ruhig und sachlich besprochen. Jede alarmierende Auslegung wird in Erwartung der Klärung der diplomatischen Stellungnahme, die den Regierungen überlassen werden müsse, vermieden. Ueberraschung sei überhaupt nicht angebracht. Die mit dem Entschluß der Reichsregierung geschaffene Klarheit könne sogar für die Beseitigung von Mißverständnissen vorteilhaft sein.

Aufgeregte französische Militärs

Die Pariser Liberté bringt kurze Erklärungen französischer Persönlichkeiten zur Einführung der Wehrpflicht in Deutschland zum Ausdruck. Der Vorsitzende des Heeresausschusses des Senates, General Bourgeois, der wie Senator Lemery die französische Regierung am Mittwoch im Senat interpellieren wird, erklärte: England, Frankreich und Italien müssen gemeinsam die Mittel zur Wahrung des Friedens zum Schutze gegen die von Marschall Petain vorhergesehenen 100 deutschen Divisionen studieren. — General Niessel erklärte, die Einführung der Wehrpflicht sei die logische Folge des in Deutschland herrschenden Geisteszustandes. Jetzt seien „dem Ungeheuer Deutschland" die Zähne gewachsen. Es gibt nur noch eine Abwehr: ihm zu zeigen, daß unsere Hauer ebenso geschärft und ebenso fest sind wie die seinigen, um ihm auf diese Weise die Lust zu nehmen, sich ihrer zu bedienen.

Im Intransigeant schreibt der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Abg. Oberst Fabry, die Politik der vollendeten Tatsachen heiße, in die militärische Sprache übersetzt, plötzlicher Angriff ohne Warnung und ohne Schonung. Frankreich müsse jetzt zunächst auf sich selbst zählen. Im übrigen erinnert er an das Zusammengehen Frankreichs, Englands und Italiens 1915 und fragt, ob diese Einigung im Falle eines Konfliktes noch vorhanden wäre.

Der rumänische Außenminister Titulescu wird in der nächsten Woche zu Besuchen in Paris, Brüssel und London abreisen. Diese Reise wird mit der durch die Proklamation der Reichsregierung geschaffenen Lage in Verbindung gebracht. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß Titulescu schon vorher die Absicht hatte, eine längere Reise ins Ausland anzutreten.

Englands militärische Bedürfnisse

Um die Schaffung der englischen Territorialarmee

Amtliche Erklärung im Unterhaus

Bei der Einbringung der Voranschläge für das englische Heer, die am Montagnachmittag nach der Fragezeit im englischen Unterhaus erfolgte, erklärte der Finanzsekretär im englischen Kriegsministerium: Der Grundsatz, daß die englische Flotte allein für die Verteidigung der englischen Küsten ausreichend sei, könne nicht mehr als Grundlage der englischen Verteidigung angenommen werden, wenigstens nicht ohne beträchtliche Aenderungen. Infolge der Entwicklung in der Luft sei es für England nicht mehr möglich, sich in der Hauptsache auf die Flotte als Abwehr gegen feindliche Ueberfälle zu verlassen. Die Bereitstellung von 1½ Mill. Pfund (etwa 17.7 Mill. RM.) für die Verbesserung der Hafenverteidigungen im englischen Weltreich diene lediglich der Verteidigung. Das könne unmöglich als eine Herausforderung betrachtet werden, obwohl man hoffe, daß es als ein Abschreckungsmittel gegen Angriffe aufgefaßt werde. Die Bereitstellung regulärer Truppen in England sei nicht nur für die Ueberseegarnisonen bestimmt, sondern auch, um eine Streitmacht im Falle eines Notzustandes zu haben. Niemand könne wissen, wann ein solcher Notstand eintrete und welche Ausmaße er annehmen werde, aber es sei die unzweideutige Pflicht Englands, darauf vorbereitet zu sein. Die Entsendung der englischen Truppen nach dem Saarland sei auch ein Beispiel eines solchen Zustandes gewesen.

Hackig ging dann auf die Aufgaben der Territorialarmee ein. Auf ihren Schultern ruhe die Sicherheit Englands letzten Endes, da die reguläre Armee sich auf die Unterstützung der Territorialarmee verlassen müsse. Im Zusammenhang mit der Heranziehung der Territorialarmee für Luftabwehr sei zu beachten, daß angesichts der Ausdehnung des Wirkungskreises von Bombenflugzeugen nicht nur die Luftverteidigung Londons, sondern auch der Industriegebiete in Nord- und Mittelengland aufgebaut werden müsse. In der zweiten Jahreshälfte wolle man einen Plan in Kraft setzen, der zusätzliche Einheiten für Vervollständigung der Verteidigung Londons vorsieht.

Ein weiterer wichtiger Punkt der englischen Verteidigungsmaßnahmen sei das Offiziersausbildungskorps an den englischen Schulen. Die Schulen und Universitäten hätten in dieser Hinsicht äußerst wertvolles geleistet. Die Zahl der zu Offiziersanwärtern geeigneten Kadetten habe sich erfreulich vergrößert.

Abschließend bemerkte er, zur Opposition gewandt: In diesem Augenblick der Unsicherheit, da niemand weiß, ob wir uns nicht sogar möglicherweise einer anderen Krise in der Geschichte des englischen Weltreiches nähern, ist es wünschenswert, klug und staatsmännisch, daß alle Parteien eine geeinte Front bilden in dem einfachen klaren Beschluß, daß unsere Armee besser ausgerüstet und leistungsfähiger wird, um sich und England besser gegen einen etwaigen Angriff verteidigen zu können. Dies ist das einzige Ziel der Voranschläge. Die Aufgaben der englischen Armee sind vielfältiger als die irgendeines anderen Heeres in der Welt. Unvermeidlich ist es, die Wehrpolitik der englischen Regierung auszuführen.

Der Memelländer-Prozeß

Die Plädoyers abgeschlossen

Im Memelländer-Prozeß wurden am Montag die Plädoyers der Verteidigung mit der Rede des Offizialverteidigers, Rechtsanwalt Nargilavicius, abgeschlossen. Auch dieser Verteidiger, der acht Angeklagte, darunter den „geständigen" und übelberüchtigten Molinus, verteidigte, wandte sich gegen die Behauptung der Anklage, daß die Parteien einen bewaffneten Aufstand vorbereitet hätten. Außer für Molinus plädierte er auf Freispruch seiner übrigen sieben Mandanten. Für Molinus ersuchte er das Gericht beim Staatspräsidenten um Begnadigung zu intervenieren.

Somit hat die Verteidigung für sämtliche 122 Angeklagten mit Ausnahme Molinus, auf dessen Geständnis bekanntlich die ganze Anklage gegen die Neumann-Partei eigentlich zurückzuführen ist, und den Angeklagten Ernst Wallat, der auf den Reichsdeutschen Loops einen Schuß abfeuerte und diesen an zwei Fingern verletzte, Freispruch beantragt. Bei einigen geringfügigen Vergehen einzelner Angeklagter wurde die Ueberweisung an die entsprechenden ordentlichen Gerichte beantragt.

Dieser letzten Rede der Verteidigung schloß sich die Replik der beiden Staatsanwälte an. Beide vertraten nach wie vor den Standpunkt, daß die Angeklagten trotz aller von der Verteidigung vorgebrachten Gegenbeweise ihrer Schuld überführt seien. Am Dienstag werden die beiden Nebenkläger zu einer Replik und dann die Verteidiger nochmals das Wort ergreifen, worauf den Angeklagten die Gelegenheit zu einem Schlußwort gegeben wird.

Landwehr für Italien

Wie römische Agencia Stefani mitteilt, wird der Kammer demnächst eine Reihe Gesetzentwürfe über die Neugestaltung der Landwehr (Territorialarmee) zugehen. U. a. ist die Schaffung mehrerer Landwehrbezirke vorgesehen. Der Hauptvorteil, den man aus dieser Neugestaltung ziehen wird, wird darin bestehen, daß durch die Organisation der Schutz und die Verteidigung des Heimatbodens auf feste und dauernde Grundlagen gestellt wird. Der Neuordnung zufolge wird die Armee einen Chef des Generalstabes und zwei Unterchefs haben, einen für die Feldarmee und einen für die Landwehr.

2000 Bergleute streiken in Ostoberschlesien

In Godulla in Ostoberschlesien hielt am Sonntag die Belegschaft der Biala- und Lithandra-Gruben und des Gutberg-Schachtes eine gemeinsame Belegschaftsversammlung ab, auf der gegen die vom Demobilmachungskommissar genehmigten Entlassung von 295 Arbeitern in diesen drei Grubenbetrieben der Godulla AG protestiert wurde. Es wurde einmütig der Beschluß gefaßt, am Montag in einen Proteststreik zu treten. Der beschlossene Streik wurde am Montagfrüh durchgeführt. Die Belegschaft ist nicht eingefahren und hält sich auf dem Grubenhof auf. Im Streik befinden sich 2000 Bergleute. Es wurden nur Notstandsarbeiten verrichtet. Zu Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Die Arbeiterberufsverbände haben Verhandlungen mit dem Arbeitsinspektor aufgenommen.

Havas bestätigt, daß Außenminister Laval von der sowjetrussischen Regierung nach Moskau eingeladen worden sei. Diese Reise würde, falls sie in Frage komme, erst nach dem Moskauer Besuch Edens erfolgen.

Botschafter Phipps berichtet

Kurze Erklärung Simons im Unterhaus

Simon ergriff Montag abend während der Aussprache über die englischen Armeevoranschläge im Unterhaus das Wort. Er erklärte: „Im letzten Absatz der englischen Note an Deutschland wurde eine Anfrage an die deutsche Regierung gestellt, und zwar heißt es da, die britische Regierung fühlt sich veranlaßt, die deutsche Regierung auf die in der Note vorgetragenen Erwägungen hinzuweisen. Sie wünscht Gewißheit darüber, ob die deutsche Regierung immer noch wünsche, daß der Besuch in dem vorher vereinbarten Umfang und für die vorher vereinbarten Zwecke stattfindet."

Ich habe nunmehr, so erklärte Simon, einen Bericht von dem britischen Botschafter in Berlin erhalten, dessen hauptsächlichen Inhalt ich dem Unterhause mitteilen möchte. Er berichtet mir, daß die Note nach der Ueberreichung von Reichsaußenminister v. Neurath geprüft wurde. Als Ergebnis ist dem britischen Botschafter mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung immer noch wünscht, daß der Besuch stattfindet. Sie stimmt auch zu, daß die Besprechungen innerhalb des früher vereinbarten Umfanges und für die früher vereinbarten Zwecke abgehalten werden. Das Haus wird sehen, daß die Punkte, die wir nach unserer Ansicht vorbringen mußten, von der deutschen Regierung zur Erörterung angenommen werden.

Der Oppositionsführer Lansbury beantragte hierauf, daß eine Unterhausaussprache über die englische Note und die Ereignisse, die dazu geführt haben, stattfinde, bevor Simon nach Berlin abreist. Diese Aussprache dürfe in keiner Weise eingeschränkt sein, sondern den größtmöglichen Umfang haben. Die Opposition bestehe darauf, daß Erklärungen abgegeben werden. Weder die Presse, noch der Rundfunk hätten seiner Ansicht nach eine amtliche Erklärung politischen Inhaltes bekanntmachen dürfen, bevor eine solche im Unterhaus abgegeben worden sei.

Der Führer der Oppositionsliberalen Herbert Samuel erklärte, daß die Mitteilung von Simons mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werde. Die Aussprache über die Armeevoranschläge wurde hierauf fortgesetzt.

Schulz-Gahmen vor dem Reichsgericht

Der Fall Schulz-Gahmen, der am 21. Dezember 1933 beim Landgericht Dortmund nach zehntägiger Verhandlung abgeurteilt worden ist, stand heute vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Die Entscheidung des Reichsgerichts bestätigt im wesentlichen das Urteil des Dortmunder Landgerichts. Damit ist dieses, besonders durch die hohen Geld- und Wertersatzstrafen bemerkenswerte Urteil rechtskräftig geworden. Aufgehoben ist nur der Teil des Urteils, durch den Vater Schulz-Gahmen wegen Steuerhinterziehung und sein Sohn wegen Beihilfe verurteilt worden ist.

Todesurteil in Hamburg

gegen Hamburger Rotfrontkämpfer-Führer

Unter starkem Andrang des Publikums wurde am Montagnachmittag in dem Hamburger Prozeß gegen den ehemaligen Leiter des Rotfrontkämpferbundes in Hamburg, Fiete Schulze, vor dem Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts das Urteil verkündet. Der Angeklagte Fiete Schulze wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit vollendetem gemeinschaftlichem Mord in drei Fällen und wegen versuchten gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

25jähriges Bischofsjubiläum des Kardinalerzbischofs Dr. Schulte

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Josef Schulte, kann am 19. März sein 25jähriges Bischofsjubiläum begehen. Er wurde am 19. März 1910 zum Bischof von Paderborn gewählt. Aus Anlaß des Jubiläums findet am Dienstag im Hohen Dom zu Köln ein feierlicher Dankgottesdienst statt. Kardinal Schulte wird das feierliche Pontifikalamt zelebrieren.

Der Berliner Sonderberichterstatter des Pariser „Petit Journal" bezeichnet die Truppenparade am Sonntag in Berlin als die größte, die überhaupt seit 1914 in Deutschland stattgefunden habe. Die Truppen hätten einen gesunden und frischen Eindruck gemacht. Es sei ein Bild des Stolzes und der Macht gewesen.

In der italienischen Provinz Pavia ist auf dem Tessin ein Motorschiff, das eine Reihe von leitenden Persönlichkeiten an Bord hatte, gesunken. Vier Personen ertranken.

Venizelos hat sich in Begleitung seiner Frau und einiger Parteigänger in Rhodos an Bord des Dampfers „Rex" begeben, um nach Neapel zu reisen.

Der ungetreue bulgarische Finanzbeamte Radenkoff, der kürzlich vier Millionen Lewa Staatsgelder für Zwecke der illegalen kommunistischen Partei unterschlagen hatte, wurde am Montag früh in der Haftzelle tot aufgefunden.

Der 22jährige französische Tennisspieler Andre Merlin hat in der Nacht zum Montag einen Selbstmordversuch begangen. Er hat eine größere Dosis Veronal zu sich genommen. Merlin soll nach dem Urteil der Aerzte bereits außer Gefahr sein.

Die mandschurische Regierung teilt mit, daß die Vorbereitungen für die Einführung des mandschurischen Erdölmonopols bis zum 1. April beendet sein werden.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gerhard zur Nedden
Grete zur Nedden
geb. Hanebaum

Peine (Hannover) Schwerte
19. März 1935.

513

Einladung

zu einem

Bekenntnis-Gottesdienst

heute, Dienstag, den 19. März 1935, abends 8 Uhr in der St. Viktorkirche. Die Bekenntnisversammlungen der drei Pfarrbezirke werden dorthin verlegt. Gesangbücher sind mitzubringen.

Die Gemeindepfarrer.

514

Gesangbücher

finden Sie in reicher Auswahl und allen Preislagen in der

Buchhandlung Braus

Adolf-Hitler-Platz 3 Gr. Marktstraße 3

Kaufmännischer

Lehrling

zum 1. April (Ostern) vom Fabrikgeschäft **gesucht.**

Angebote u. 508 an die Geschst.

Sohn achtbarer Eltern als

Polster- und Dekorateur-Lehrling

gesucht.

Schriftliche Meldungen unter 516 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, d. 20. März 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26: 2 Tuchjacken, 1 Anzahl Bücher, Bilder, Romane, 1 Ladeneinrichtung, 1 Kühlschrank, 1 Tisch, 1 Küchenschrank, 1 Bücherschrank 1 Waage, 1 Büfett, 1 Anzahl Konserven, 1 Registrierkasse.

Franz, Obergerichtsvollzieher,
515 Graf-Adolfstraße 5.



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Reichswehrminister Blomberg:

Wir neigen uns vor dem Feldherrn Ludendorff

Wir brachten gestern die Gefallenengedenkrede des Reichswehrministers v. Blomberg nur im Auszuge. Dem vollständigen Wortlaut entnehmen wir noch folgende wesentliche Ausführungen: In dem Führer der revolutionären Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich symbolisch jene beiden Kraftströme, die im Fronterlebnis des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziele zustrebten. Am 30. Januar 1933 mündete alles, was gut und stark war in Deutschland, in die mächtige Bewegung ein, die das neue Deutschland schuf. Die Tradition der alten preußisch-deutschen Wehrmacht, wohl behütet in der Reichswehr im Zweifrontenkampf gegen Versailles und das System von Weimar, verband sich mit dem stürmischen Erneuerungsdrang der Nationalsozialistischen Partei.

☆

Es ist an dieser Stelle und zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen: „Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!"

☆

Die Wehrmacht dankt aus tiefstem Herzen ihrem Oberbefehlshaber für diese Ehrung der ruhmbedeckten Feldzeichen.

In stolzer Trauer gedenkt sie und mit ihr das deutsche Volk in dieser Feierstunde des großen Soldaten, der diesen Fahnen auf den Schlachtfeldern von Königsgrätz und St. Privat folgte, der im Weltkrieg unverwelklichen Lorbeer um sie flocht, der ihnen vor zwei Jahren mit dem neuen Staat eine neue würdige Heimat gab und der jetzt im Denkmal von Tannenberg inmitten seiner toten Soldaten ruht. Der Feldmarschall von Hindenburg ist heimgegangen. Noch leben viele seiner Kampfgenossen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wir gedenken zumal des Mannes, der vom glorreichen Beginn bei Tannenberg an durch den heroischen Ablauf des großen Krieges hindurch an seiner Seite stand, des Mannes, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug; wir neigen uns vor dem Feldherrn Ludendorff.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 20. März 1935.

6,00 Morgenruf. Anschließend Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. Anschließend Frauenturnen.
8,50 Eine Frau wirbt für die Heimindustrie.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
11,40 Das Bodenschätzungsgesetz und seine Bedeutung für die Landwirtschaft.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Heitere Operettenmusik.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Fortsetzung des Konzerts.
14,30 Sendepause.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Jungmädelstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Die Welt im Buch.
17,50 Kammermusik.
18,30 Lebendes oder starres Arbeitsrecht?
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
18,50 Das deutsche Rennjahr 1935.
19,00 Tanz der Instrumente.
19,30 Wie wird das Dritte Reich regiert?
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,15 Stunde der jungen Nation: Sport und Spiel in der HJ.
21,30 Lieder aus der Italienischen Schweiz.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Stippvisite.
22,45 Am Vorabend des 250. Geburtstages Joh. Seb. Bachs.
23,00 Ein Bach-Hörspiel.
23,40 3. Suite Nr. 2 in h-moll von Joh. Seb. Bach (Schallplatten).

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Liebe Schwerter Zeitung! Ich habe mit Interesse Ihre Artikel über „Schwerter Pannkauken" gelesen. Das erste Radio in Schwerte war aber nicht im Café Radio in der Friedrichstraße, sondern im Freischütz, und zwar schon im Jahre 1923. Ulkig ist nur, daß das Radio am Freischütz damals von der Stadt Schwerte verboten wurde, ich mußte also wohl oder übel den Radio-Apparat nach 14 Tagen wieder abbauen. Dieses wurde mit der Franzosengefahr begründet. Es wurde angenommen (man höre und staune) die Franzosen würden, wenn sie wüßten, daß am Freischütz Radio sein, den Freischütz besetzen. Das Radio-Verbot ist dann auch geblieben, sogar in dem neuen Vertrag, der 1931 geschlossen wurde, wurde das Radio-Verbot verankert, und dieser Vertrag hatte für mich noch bis 1941 Gültigkeit. Erst Bürgermeister Dr. Guttmann fand die Radio-Klausel im Vertrage lächerlich. So geschehen in Pannekauken-Schwerte.

Osnabrück, den 18. März 1935.

Heil Hitler!
Hch. Straetmanns.

Briefkasten

Einer für Viele. Das Gebäude ist den Sonntag über geschlossen gewesen. Es wohnt dort auch niemand in dem Hause. Bekanntlich ist der Leiter des Amtes, der dort seine Dienstwohnung hatte, nach auswärts verzogen. An den betreffenden Tagen ist, wie uns auf Anruf mitgeteilt wird, die Flaggenhissung vorgenommen worden. Auch am 17. März ist in dem Gebäude eine Fahne gehißt worden, die allerdings nicht von allen Seiten gesehen werden konnte.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. II/35 1488

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Gantzer

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Dem kann abgeholfen werden!" lachte der Justizrat.

„Nicht so leicht! Meine brave Underberg hält geflissentlich jedes männliche Individuum von mir fern!"

Der Justizrat seufzte. „Ihre Gesellschafterin ... wie lange wollen Sie diese Tyrannei noch dulden?"

„Ich weiß nicht. Vorläufig amüsiere ich mich über sie. Mal sehen, wie lange es noch geht!"

„Ich finde sie fürchterlich auf die Nerven fallend!"

„Ach, ich habe keine Nerven, Onkel Schnorr!"

„Ja, wenn man jung ist, Annemarie!"

* * *

Amalie Schulz, die Köchin und der gute Geist des Hauses, war ein altes Mädchen. Hoch in den Fünfzigern, groß wie ein Gardekürassier, derb, aber mit einer so gütigen, barmherzigen Seele, daß sie jeder gern leiden mochte, mit Ausnahme der Underberg, der langen, dürren, mittelalterlichen Gesellschafterin Annemaries. Die Underberg lebte immer noch in dem Wahne, eine interessante, begehrenswerte Frau zu sein.

Amalie Schulz hatte Besuch. Ihre gute Freundin und die muntere Witwe Börsenkorn waren da. Die Schneiderheinzen und die Witwe Börsenkorn waren Schwestern, und daß sah man ihnen auch an. Die Schneiderheinzen war zwar um zehn Jahre älter, aber sie hatte genau so das mollige, rundliche an sich wie die Schwester, die fröhlichen Augen, die roten Bäckchen, nur kleiner war sie und wirkte daher nicht so proper und nicht mehr so begehrenswert wie die Börsenkorn, die immer noch ein hübsches Frauchen war.

Aber das tat nichts, denn die Schneiderheinzen hatte keinen Appetit auf einen zweiten Mann.

Den vernagelten Eltern — es klingt hart, aber es stimmt — folgend, hatte sie den Magistratssekretär Schneiderheinzen geheiratet, einen entsetzlichen Pedanten und Kleinigkeitskrämer, und es war ihr wie der Schwester ergangen, ihre Ehe war eine Hölle.

Das Schicksal beendete die Hölle mit dem Tode des Mannes, und jetzt lebte die Schneiderheinzen mit ihrer kleinen Pension kreuzvergnügt und dachte nicht daran, sich wieder einen Mann zu nehmen.

Seltsam, wie zweier Schwestern Schicksale so parallel laufen können.

Also die kleine Schneiderheinzen war bei Amalie Schulz, und die Köchin sagte zu ihr: „Wat sajen Sie man zu dem Fall, Schneiderheinzen? Die Erbschaft! Fast dreihundert Mille soll sie ausmachen, und alle die Annemarie ... jeerbt vom seligen Brettschneider!"

Die Schneiderheinzen nickte eifrig.

„Weiß ich ja, weiß ich ja, Malchen! Und ich habe mir so jefreut ... so gefreut, daß die janze Bagage, die immer nur über den seligen Brettschneider jeschimpft hat, jetzt nichts kriegt! Der Annemarie, der gönn' ich das!"

„Und ob wir ihr's gönnen! Nee, nee, det Mädel hat das verdient! Ich kann Ihn' sagen, Schneiderheinzen, die war jut zu dem seligen Brettschneider, so jut und hat nich mit 'ne Silbe daran jedacht, det ihr wat vermacht werden könnte! Nu hat sie den janzen Zimt! Der Steuer-Brettschneider soll Jift und Galle jespuckt haben!"

„Un ob! Der hat doch seine Haushälterin wieder rausjeschmissen! Aus die blanke Wut! Anfechten will er das Testament! In „König von Preußen", am Stammtisch ... ick hab' ihn rausjehn sehn' ehe ick herjekommen bin ... janz jelb ins Gesicht ... dem werden sie geuzt haben!"

„Anfechten! Als ob's da was anzufechten jäbe! Nee, die soll'n sich man die Kosten sparen! Die Annemarie wird det Jeld schon nicht verschimmeln lassen!"

„Dreihunderttausend Mark! So viel ist es?"

„Jawoll! So viel, meine gute Schneiderheinzen!"

Da ging die Tür auf und die Underberg erschien. Sie stand gereckt und wirkte noch dürrer, als sie schon war. Der Mund war zusammengekniffen, daß die Lippen nur wie ein Strich wirkten. Die Gesellschafterin schien gehorcht zu haben.

„Fräulein Schulz!" sagte sie verweisend, „Ich wünsche nicht, daß über interne Angelegenheiten des Hauses mit fremden Personen gesprochen wird!"

Amalie Schulz war einen Augenblick sprachlos.

Dann stemmte sie beide Arme in die Hüften.

„Wat? Det jeht Sie jarnischt an! Ich rede, wie es mich paßt, det merken Sie sich!"

„Kommen Sie mir nicht so unverschämt!"

„Wat! Ick? Als wie ick und unverschämt? Aber nu raus!"

„Unterstehen Sie sich ..."

Aber sie wich doch zurück, als Amalie resolut auf sie eindrängte und mit geschwungenem Schöpflöffel näher kam.

„Unverschämt? Det sind Sie ... Sie langes Gestelle ... jawoll ... und det verbitt' ich mir ... die Schneiderheinzen is kenne Person nich! Det merken Sie sich, det es eene hochanständige, respektable Frau .. det merken Sie sich ... Sie ... Sie ... Person Sie!"

Und sie schlug ihr die Tür vor der Nase zu.

Die Underberg lief zu Annemarie, von der sich eben der Justizrat verabschiedet hatte, und beschwerte sich.

„Diese Köchin ... eine unmögliche Person! Ich verstehe nicht, daß Sie sich nicht längst von ihr befreit haben!"

Annemarie verbiß das Lachen, sie amüsierte sich. Dergleichen kleine Dinge brachten sie nicht aus ihrer Ruhe und aus dem Gleichgewicht.

„Die Amalie?" tat sie erstaunt. „Seltsam! Die ist nun so lange bei meiner Pflegemutter gewesen und ist ihr immer respektvoll entgegengekommen. Und ich kann nur dasselbe sagen! Seltsam!"

„Wahrscheinlich bin ich wieder schuld!"

„Vielleicht! Ich weiß es nicht! Sie haben keine glückliche Art, mit Menschen umzugehen!"

„Oh ... ich muß doch bitten, wenn man so viele Jahre Praxis und Erfahrungen hinter sich hat. Ich war bei den höchsten Herrschaften, habe fast immer in adligen Familien Stellungen gehabt!"

Annemarie winkte ruhig ab.

„Lassen wir das! Rufen Sie Amalie!"

Amalie kam.

Resolut trat sie ins Zimmer.

„Aber Malchen ... was höre ich, mein gutes Malchen macht Spektakel und zankt sich mit Fräulein Underberg?"

„Als wie icke? Sie hat angefangen!"

„Aber ich muß bitten ... ich ..."

„Sie hat meine Freundin beschumpfen! Die Schneiderheinzen ist keine Person nich! Det is 'ne anständige Frau! Jawoll! Det wissen Sie, Fräulein Annemarie! Det is 'n jutes Weibel!"

Heftig ging Rede und Gegenrede.

Bis Annemarie eingriff.

„Ich sehe schon, es kommt zu keiner Einigung. Ich will aber Ruhe und Frieden in meinem Hause! Also ... Malchen macht ihre Sache weiter wie bisher, ist unbeschränkte Herrscherin im Reiche der Kochtöpfe ... und Sie, Fräulein Underberg, kümmern sich um Küche, Keller und was drum und dran hängt nicht mehr!"

(Fortsetzung folgt.)